

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



**CORSO  
KONFITOREI  
KAFFEEHAUS**

BESTELLUNGEN FÜR FEINE  
KONFITOREIWAREN  
unter Telefon 20214 oder

im Ladengeschäft, Augustusplatz erbeten. Inhaber  
Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der  
Konfitorei „Fürst Reichkanzler“

**Drogenhaus Meißner**

Nikolaistraße 3

Mineralwässer, Parfümerien

## Chronik der Woche

Felix M. Warburg und Dr. Bernhard Kahn in den jüdischen Kolonien. Moskau. Am 10. Mai sind die Herren Felix M. Warburg, James Becker, Dr. Bernhard Kahn und Dr. Joseph Rosen zu einem eingehenden Besuch der jüdischen Kolonien abgereist.

Eine neue Handelsbank in Tel-Aviv. Tel-Aviv. Drei amerikanische Juden, Herr Director, der der Abordnung der amerikanischen Geschäftsleute in Palästina angehört, der Inhaber der Zahnfabrik in Tel-Aviv, Herr Bloom, und Herr Sam Cohen begründen gemeinsam in Tel-Aviv eine Handelsbank mit einem Kapital von einer Million Dollar.

50jähriges Jubiläum des Odessaer jüdischen Theaters. Moskau. In Odessa wurde im Beisein von Regierungsvertretern das 50jährige Jubiläum des dortigen jüdischen Theaters unter großen Feierlichkeiten begangen.

Abg. Dr. Gertrud Klausner 50 Jahre alt. Berlin. Am Freitag, dem 13. Mai, begeht die Abgeordnete zum Preußischen Landtag, Frau Dr. Gertrud Klausner, ihren 50. Geburtstag. Frau Dr. Klausner ist die Tochter des verstorbenen führenden jüdischen Publizisten Deutschlands M. A. Klausner. Sie ist seit Jahren Schriftführerin des Demokratischen Frauen-Arbeitsausschusses.

Zur Schächtfrage. Kiel. Im Kieler Tierschutzverein berichtete der 2. Vorsitzende auf Grund der Veröffentlichungen von Prof. Ostertag über die Versuche, eine rituell zulässige Betäubung durch Einspritzung von Chloralhydrat zu ermöglichen. An der Sitzung nahm auch Herr Rabbiner Dr. Posner teil.

Eine neue zionistische Jugendorganisation in Berlin. Berlin. Unter dem Namen „Zophim“, Bund jüdischer Pfadfinder, hat sich in Berlin eine neue jüdische Jugendorganisation gebildet. Der Bund, der aus der „Kadimah“ hervorgegangen ist, erstrebt ohne parteipolitische Bindung die Erziehung seiner Mitglieder im Sinne eines allgemeinen zionistischen Ideals.

Ein Telegramm Dr. Weizmanns an Lord Allenby. Jerusalem. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, sandte an den zur Enthüllung der Soldatendenkmäler in Jerusalem sich befindenden Feldmarschall Lord Allenby ein Telegramm, in welchem er ihm im Namen der Zionistischen Organisation erklärt, daß die Juden niemals diejenigen Kämpfer vergessen werden, die ihr Leben für die Befreiung des Heiligen Landes geopfert haben. Wir vertrauen darauf, heißt es zum Schluß, daß das unter der britischen Flagge wieder erbaute Palästina ein würdiges Denkmal des hohen Opfers sein wird.

Gründung einer zionistischen Bank in Bukarest. Bukarest. Auf Initiative der demokratischen zionistischen Fraktion „Renastrea“ wurde in Bukarest eine Kooperationsbank unter dem Namen „Unser Kredit“ gegründet, die das Ziel verfolgt, jüdischen Handwerkern, Kleinhändlern und Angehörigen freier Berufe billige Kredite zu gewähren. Im Rat der Bank sind auch allgemeine Zionisten vertreten. Vorsitzender ist Ing. M. Wechsler. Dem Komitee gehören der Präsident der Zionistischen Organisation Alt-Rumäniens, Adolf Bernard, der Vorsitzende der „Renastrea“, Dr. Stern, u. a. m. an.

## Vom Tage

Die letzte Kundgebung der Zionistischen Exekutive darf wohl mit berechtigter Hoffnung als ein wichtiger Schritt zur Lösung der im Jischur entstandenen Schwierigkeiten angesehen werden. Der Beschluß, eine Investitionsanleihe von 140 000 Pfund zur Bannung der Arbeitslosigkeit aufzunehmen, wird sicherlich nach seiner Ausführung die nötige Erleichterung bringen. Ist diese Atempause gewonnen, dann kann das Land ruhig die Ergebnisse der amerikanischen Fachmännerkommission abwarten, von der wir mit Zuversicht den Beginn eines beschleunigten und auf sicheren Fundamenten erfolgenden Palästinaaufbaues erhoffen dürfen. Wer das großzügige, energische Wesen unserer amerikanischen Brüder, ihren scharfen Blick und ihr rasches und geschicktes Anpacken kennt, der wird Dr. Weizmann nur Dank dafür wissen, daß er diese wertvollen Kräfte in ihrer Totalität für die große Idee zu gewinnen verstanden hat. Den zahlreichen Kritikern aber sei es gesagt: Construere necesse est, disputare non necesse est. Jetzt heißt es bauen, aber nicht reden! Im Klubzimmer den schönen Gedanken des Judenstaates fortzuspinnen wird noch dann Zeit sein, wenn in Palästina etwas zu „verstaatlichen“ sein wird. Aus dem Lande hört man aber jetzt den Ruf nach Aibel und Brot, und wer dies bringt, der soll nicht auf seine Gesinnung geprüft, sondern herzlich willkommen heißen werden.

Aus dem Manifest der Exekutive leuchtet auch die wertvolle Erkenntnis hervor, daß die zionistische Verwaltung in Palästina in manchen Punkten der Reform bedarf. Wir wollen uns hier nicht mit der technischen und finanziellen Seite des Verwaltungsproblems befassen. Was uns am Herzen liegt, ist der geistige Habitus der ganzen Administration, ihre Einstellung zum Religiösen. Nicht daß wir uns unterfingen, die Träger der Verwaltung als Einzelpersonen in puncto Lebensanschauung und Auffassung von den letzten Dingen einer Kritik zu unterziehen. Eines jedoch möchten wir betonen: Es ist die Pflicht der Administration, soweit es in ihrem Bereiche gelegen, die religiösen Gruppen durch äußerstes Entgegenkommen zur Mitarbeit heranzuziehen. Neutralität allein tut es nicht. Nur verständnisvolles Eingehen auf alle erfüllbaren Wünsche, sowie Geduld und abermals Geduld könnten es mit der Zeit dahin bringen, daß die separatistischen Elemente ihre Haltung aufgeben und in die Organisation eintreten. Man konnte in letzter Zeit an zwei Begebenheiten wahrnehmen, daß auch die Aguda sich ihrer Verantwortung der Gesamtheit gegenüber bewußt ist. Das zeigte sich bei den Wahlkompromissen in Palästina und in Warschau. Diese Fäden sollten weiter gesponnen werden, im Galuth sowohl als auch in Palästina. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß rührige Hände dieser Verrichtung bereits im Stillen obliegen. Möge ihnen ein voller Erfolg beschieden sein und möge die Zionistische Organisation durch geschicktes Manövrieren auch ihre Segel von dieser günstigen Brise schwellen lassen.

Unsere Leser finden in dieser Nummer eine Statistik der jüdischen Bevölkerung in den europäischen Staaten. Diese Zahlen dürften von der Wirk-



NEUE  
LEIPZIGER  
ZEITUNG

ÜBER  
100 000  
AUFLAGE

**Singer Nähmaschinen**  
sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Singerhaus

Petersstraße 14

Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)

Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24

Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48

Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

**Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31**

lichkeit nicht wesentlich abweichen. Die Zahl der Juden in Sowjetrußland wird mit 2 662 000 angegeben. Ueber das Los dieser zweieinhalb Millionen können wir in Europa nur vage Vermutungen anstellen. Die Sowjetmacht beherrscht den Nachrichtenapparat vollkommen, und was ihr nicht in den Kram paßt, läßt sie nicht ins Ausland gelangen. Daß sie in den letzten Jahren mit pekuniärer Beihilfe der amerikanischen Juden Zehntausende (nach manchen: Hunderttausende) deklassierter russischer Juden zu Bauern auf eigener Scholle gemacht hat, wird ihr unbestrittenes Verdienst bleiben. Allerdings ist damit das ganze jüdische Problem in Sowjetrußland noch nicht gelöst. Denn, wenn man auch das Los des dortigen jüdischen Proletariats als gebessert ansehen möchte, so bleiben doch noch immer gewaltige jüdische Massen, die sich weder in die Fabrik, noch ins Bauerndorf einreihen lassen. Diese schwankenden Elemente sind es wohl, die in dem zu einer gewissen Uniformität erstarrenden russischen Staatswesen Reibungen verursachen und Unbehagen hervorrufen. Daraus erklären sich auch die in letzter Zeit immer wieder auftauchenden Nachrichten von antisemitischen Strömungen in Sowjetrußland, die manche sogar in maßgebenden Regierungskreisen beobachtet haben wollen. Alle derartigen Meldungen sind aber zum Teil Uebertreibungen, welche von jüdischen und nichtjüdischen russischen Emigranten zur Anschwärzung des Sowjetregimes verbreitet werden, teils mögen sie im Tatsächlichen wohl zutreffen, aber in der Motivierung falsch sein. Damit wollen wir nicht behaupten, daß die russischen Machträger, die Rykows und Stalins samt den Trotzky's und Radeks, für Juden als solche viel übrig haben. Sicherlich ist ihnen die noch nicht ins System eingefügte jüdische Mittelklasse mit ihren religiösen, nationalen und kulturellen Aspirationen ein Dorn im Auge. Andererseits aber sind diese Herren viel zu klare Denker, um nicht einzusehen, daß ein Rückfall in zaristische Anschauungen oder auch nur ein Dulden derselben soviel hieße, als den Ast absägen, auf dem sie sitzen. Für die nächste Zukunft droht den russischen Juden vom Antisemitismus keine Gefahr. Ihr Problem ist das der sozialen Anpassung. Es ist schwer genug, aber bei gegenseitigem Entgegenkommen nicht unlösbar.

## In Kürze

**Berlin.** Herr Dr. Jakobowitz, zur Zeit Rabbiner in Königsberg, wurde von der Kaschuth-Kommission der Berliner Gemeinde zum Dajan gewählt und dürfte dieser Berufung folgen. — **Neumarkt a. d. Oder.** Der hiesige Distriktsrabbiner Dr. Magnus Weinberg, ein Schüler des Berliner Rabbinerseminars, feierte dieser Tage sein 60jähriges Jubiläum. Dr. Weinberg war auch vielfach, besonders auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte, schriftstellerisch tätig und erfreut sich in weiten Kreisen aufrichtiger Wertschätzung. — **Essen.** Kürzlich fand hier eine Tagung des Gruppenverbandes Rheinland und Westfalen der ostjüdischen Organisationen statt. Es wurde u. a. über die rechtliche Lage der Staatenlosen referiert. — **Herlshausen.** Die hiesige Synagoge wurde wegen ihres baufälligen Zustandes polizeilich geschlossen. Die Synagoge wurde erst 1848 erbaut, ist also noch keine 80 Jahre alt. Die kleine Gemeinde wird dadurch sehr hart betroffen. — **Kassel.** Hier wurde ein jüdischer Verein gegründet, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die Kranken in den Krankenhäusern zu besuchen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Hauptlehrer S. Neuman gewählt. — **Danzig.** Zum Nachfolger des verstorbenen Rabbiners Dr. Kälter ist Rabbiner Dr. Kronheim in Bielefeld gewählt worden. — **Wien.** Kürzlich wurde hier eine Abteilung des Berliner Jüdischen wissenschaftlichen Instituts gegründet. Es steht unter der Leitung von Dr. Goldhammer und Dr. Gelber und wird sich der Erforschung der Geschichte und der sozialen Schichtung der österreichischen Juden widmen. — Die Führer der Wiener jüdischen Jugendorganisationen hielten kürzlich eine Konferenz ab, in der die Gründung eines jüdischen Jugendverbandes beschlossen wurde. — Das Drama „Der Golem“ des erfolgreichen jüdischen Dramatikers H. Leiwik wird im kommenden Herbst in den Wiener Kammerspielen zur Uraufführung gelangen. Die erste Aufführung in jiddischer Sprache findet im Januar 1928 in Neuyork statt. — **Lodz.** Am Schabbath vor Pessach zogen 600 Schülerinnen der Bels-Jaakow-Schule Lodz in einer geschlossenen Gruppe zum Morgengebet in der Großen Schule, um auf diese Weise ihre Religiosität öffentlich zu manifestieren. Die Polizei sperrte die Straße ab, damit der Demonstrationzug nicht gestört wurde. — **Warschau.** Der jüdische Sejmabgeordnete Dr. Bernhard Hausner wurde zum polnischen Konsul in Tel-Aviv designiert. — Das Kultusministerium hat ein Projekt betreffend eine demokratische Organisation der jüdischen Gemeinden Galiziens auf Grund demokratischer Wahlen ausgearbeitet. — **Jerusalem.** Kürzlich fand hier die Generalversammlung der Misrachi-Bank statt. Der Geschäftsbericht des Direktors Perlmann zeigte eine günstige Entwicklung des Instituts. Es wurde die Verteilung einer dreiprozentigen Divi-

## Die Londoner Beratungen des Zionistischen Aktions-Komitees

Am Freitag, dem 13. Mai, sind die Beratungen des Zionistischen Aktionskomitees in London zum Abschluß gebracht worden.

In den Sitzungen von Mittwoch nachmittag und Donnerstag befaßte sich das Plenum des Aktionskomitees mit der Frage der Entsendung einer besonderen Budget- und Reorganisationskommission nach Palästina, die von der Exekutive vorgeschlagen worden war. Ueber die Befugnisse, die dieser Kommission erteilt werden sollen, wurde sehr lebhaft diskutiert. Einige Minderheitsanträge gingen dahin, die Kommission mit nahezu diktatorischen Vollmachten auszustatten.

Es kamen schließlich folgende Anträge zur Annahme:

1. In Uebereinstimmung mit dem Beschluß der Exekutive beschließt das Aktionskomitee, eine aus fünf Personen bestehende Kommission nach Palästina zu entsenden, die sofort mit der Durchführung ihrer Aufgabe zu beginnen haben wird. Die Exekutive wird ersucht, dem Aktionskomitee Vorschläge über die Zusammensetzung dieser Kommission zur Bestätigung zu unterbreiten.

2. Die Exekutive und das Aktionskomitee erteilen der Kommission die Instruktion, den dem bevorstehenden Kongreß zu unterbreitenden offiziellen Budgetvorschlag auszuarbeiten und der Exekutive vorzulegen, die ihn samt ihren Bemerkungen an den Kongreß weiterleiten wird.

3. Die Budgetvorschläge für das kommende Jahr sollen das erwartete Einkommen des Keren Hajessod nicht überschreiten; das ist so zu verstehen, daß die Veranschlagung dieses Einkommens, die von der Exekutive und dem Direktorenrat des Keren Hajessod aufgestellt wird, für die Kommission bindend ist; der landwirtschaftlichen Kolonisation ist besondere Beachtung zuzuwenden.

4. Aufgabe der Kommission wird es sein, das gesamte Wirtschaftssystem des zionistischen Werks, ebenso das Verwaltungssystem der Institutionen, an denen die zionistische Organisation indirekt beteiligt ist, einer Prüfung zu unterziehen. Sie wird betreffs des gegenwärtigen Systems von Wirtschaft und Verwaltung, wie auch betreffs der Fortführung des Wiederaufbauwerks Reformvorschläge auszuarbeiten haben, die in der Form von Resolutionen dem bevorstehenden Kongreß zu unterbreiten sein werden.

5. Das Aktionskomitee gibt der Kommission die Weisung, die Verwaltungsausgaben der zionistischen Exekutive und anderer zionistischer Institutionen, Banken und Gesellschaften in Palästina und außerhalb Palästinas zu prüfen; es soll die Möglichkeit, Ersparnisse im Beamtenstab zu machen und die Ausgaben des Verwaltungsapparats einzuschränken, ins Auge gefaßt werden. Den Ergebnissen der Untersuchung seitens der bereits ernannten Kommission ist Aufmerksamkeit zu schenken.

Es wurde ferner ein Antrag des Herrn Kaplan angenommen, daß die Exekutive die Weisung habe, den Bericht und die Vorschläge der Kommission spätestens drei Wochen vor Beginn des Kongresses allen zionistischen Föderationen und Körperschaften zu übermitteln.

In der Sitzung von Donnerstag nachmittag nahm das Aktionskomitee die folgenden von Dr. Mossinson namens der Wirtschaftskommission gestellten Anträge an:

1. Das Aktionskomitee bestätigt den Beschluß der Exekutive über die Begebung einer Anleihe in Höhe von 140 000 Pfund.

2. Die von der Anleihe aufzubringenden 140 000 Pfund sollen wie folgt verwendet werden: 25 000 Pfund zur Konsolidierung der laufenden Schulden der Exekutive; 25 000 Pfund zur Ausführung von Bauten in der Landwirtschaft für Rechnung des nächstjährigen Budgets; 90 000 Pfund zu Notstandsarbeiten und anderen Vorkehrungen, die eine Erleichterung der Krise und ein Aufheben des Unterstützungswerks herbeizuführen geeignet sind, wobei den Vorschlägen der Exekutive und den Plänen betreffend die Förderung der inländischen Industrie Beachtung geschenkt werden soll.

3. Das Aktionskomitee beauftragt die Exekutive, sobald die erforderlichen Mittel sichergestellt sind, unverzüglich mit den Notstandsarbeiten zu beginnen.

4. Gleichzeitig mit der Durchführung der Notstandsarbeiten soll die Exekutive Mittel zur Ver-

dende beschließen. — Oberrabbiner Kuk wird mit einigen Kollegen eine Rundreise durch die Kolonien unternehmen, um dort Besprechungen über die Ausgestaltung des religiösen Lebens abzuhalten. — Beim Hauptbureau des Keren-Hajessod sind im Laufe des April 43 000 Pfund eingegangen, wozu Deutschland 150 000 Pfund beitrug. — Die Kampagne der jüdischen Arbeiterschaft Amerikas zugunsten der organisierten jüdischen Arbeiter in Palästina schreitet erfolgreich vorwärts. Es wurden dieser Tage als erstes Ergebnis 25 000 Dollar nach Palästina überwiesen. Gezeichnet wurden bisher in 65 Städten 133 000 Dollar. — In der Pessachwoche besuchen, wie festgestellt, 20 000 Menschen die Klagemauer. Obgleich das jüdische Passahfest mit dem christlichen Osterfest und dem arabischen Nebi Musa-Fest zusammenfiel und viele tausende Fremde aller Konfessionen in Jerusalem weilten,

besserung der Lage der jüdischen Arbeiter in den Kolonien zur Verfügung stellen.

5. Das Aktionskomitee ersucht die Exekutive, alle möglichen Maßnahmen zur Linderung der schweren Wirtschaftskrise, die die Bevölkerung von Tel-Awiw durchzumachen hat, zu ergreifen. Vorschläge hierüber werden der Exekutive übermittelt werden.

6. Das Aktionskomitee ersucht die Exekutive, noch vor der Kongreßtagung die im vorigen Jahre für eine zu errichtende Industriebank bewilligten 25 000 Pfund zur Verfügung zu stellen.

7. Das Aktionskomitee beauftragt den Keren Kajemeth, in den städtischen Vororten alles erreichbare Land zwecks Errichtung von Arbeitersiedlungen und -Industrien zu erwerben.

8. Das Aktionskomitee ersucht die Exekutive, in Gemeinschaft mit dem Waad Leumi unverzüglich an die Ausarbeitung einer die Arbeiter betreffenden Verordnung heranzugehen.

9. Das Aktionskomitee erteilt der Exekutive die Weisung, in Gemeinschaft mit dem Waad Leumi einen Plan der Schaffung obligatorischer allgemeiner Arbeitsbureaus aufzustellen und durchzuführen; in diesen Bureaus sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch gewählte Repräsentanten in gleicher Stärke vertreten sein. Bis zur Installation solcher Bureaus dürfen die nationalen Institutionen nur solche Arbeiter beschäftigen, die sich bei den Arbeitsbureaus der von der zionistischen Organisation anerkannten Organisationen haben eintragen lassen.

10. Das Aktionskomitee fordert die Exekutive auf, die energischen Vorstellungen bei der Palästina-Regierung fortzusetzen nach der Richtung, daß die öffentlichen Arbeiten der Regierung mit größerer Beschleunigung zwecks Linderung der Arbeitslosigkeit durchgeführt und den Bedürfnissen des Landes entsprechend erweitert werden.

11. Das Aktionskomitee beauftragt die Exekutive, eine aus Vertretern der Exekutive, des Waad Leumi, der Arbeiter und der Kolonisten sich zusammensetzende Prüfungskommission zu ernennen, die die Bedingungen und die Ausdehnungsmöglichkeiten jüdischer Arbeit in den Kolonien, sowie die Möglichkeiten der Ansiedlung von Arbeitern in den Kolonien und ihrer Umgebung zu prüfen haben wird. Die Ergebnisse dieser Prüfung sollen vor der Kongreßtagung veröffentlicht werden.

Ein Antrag, einen Plan für eine große Anleihe zu entwerfen, wurde dem Finanz- und Wirtschaftsrat mit der Weisung übergeben, dem nächsten Kongreß definitive Vorschläge zu unterbreiten. Der Exekutive und der nach Palästina sich begebenden Kommission wurden in weiteren Beschlüssen gewisse besondere Methoden zur Verbesserung der Wirtschaftslage in Palästina zur Durchführung empfohlen.

Herr Kurt Blumenfeld erstattete den Bericht der Subkommission über ein Abkommen mit landwirtschaftlichen Siedlern, woraufhin die folgende Resolution zum Beschluß erhoben wurde: Das nach Palästina sich begebende Reorganisationskomitee soll eine Regelung der Frage des Abkommens mit den Siedlern treffen und dem Kongreß berichten.

Nahum Sokolow appellierte an die Aktionskomiteemitglieder, sich für das Gelingen der 130 000 Pfund-Anleihe aufs äußerste einzusetzen.

Zwei Anträge Ben Gurions betreffend die Entwicklung der Kolonisationsarbeit in der Zukunft wurden an die Exekutive, den Finanz- und Wirtschaftsrat und die Reorganisationskommission weitergeleitet. Sprinzak berichtete namens der Exekutive, daß sie die Empfehlung des Aktionskomitees betreffend die Reduzierung der Zahl der Schekolim, die für die Wahl eines Delegierten nötig sind, einer Prüfung unterzogen und beschlossen habe, diese Zahl von 4000 auf 3000 herabzusetzen. Das Aktionskomitee ratifizierte diesen Beschluß.

Dr. A. Barth unterbreitete namens der Organisationskommission eine Reihe Vorschläge betreffend die Zusammenzählung der Reststimmen der einzelnen Fraktionen und Landsmannschaften auf Grund einer internationalen Liste und erklärte, man sei übereingekommen, daß außer den auf die Einzellisten gewählten Delegierten 25 Mandate auf Grund der Weltliste zur Besetzung gelangen sollen. Die Anträge Dr. Barths wurden angenommen.

so daß in der Altstadt ein außergewöhnlicher Verkehr herrschte, kam es nirgends zu irgendwelchen Zusammenstößen. Es herrschte überall beste Ordnung.

**Zur Ausstellung „Wien und die Wiener“.** Wien kürzlich wurde die Ausstellung „Wien und die Wiener“ eröffnet. Die Vereinigung der Vertreter der jüdischen und der hebräischen auswärtigen Presse war offiziell eingeladen worden. Der Präsident dieser Vereinigung gehört dem Ehrenausschuß der Ausstellung an. In der Ausstellung selbst, die die tausendjährige Entwicklung Wiens veranschaulichen soll, ist das Wiener Judentum in der Gruppe der sozialen Fürsorge und in der Presseausstellung vertreten. Die Exposition der Zentralstelle für jüdische Jugendfürsorge erregt große Aufmerksamkeit und findet reiche Anerkennung.

## Die Arbeiterbank in Palästina

Von Elieser Schächter

Mit einem nominellen Kapital von 30 000 Pfund begann die Arbeiterbank vor fünf Jahren ihre Tätigkeit. Heute ist sie bereits im Besitze eines Aktienkapitals von 100 000 Pfund. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande konnte die Bank im Verlaufe der fünf Jahre einen Reingewinn von 14 700 Pfund erzielen. Eine fünfprozentige Anleihe in der Höhe von 39 000 Pfund, die sie von der Zionistischen Organisation erhielt, wurde in noch weniger als der Hälfte der festgesetzten Zeit zurückgezahlt.

Doch wichtiger als der finanzielle Gewinn ist der wirtschaftlich-kolonisatorische Nutzen, den sie in Form von direkter und indirekter Hilfe bringt:

Im Verlaufe der fünf Jahre ihres Bestehens gewährte die Arbeiterbank 6488 Darlehen an 1044 Petenten in der Höhe von 786 000 Pfund. Hiervon: an landwirtschaftliche Genossenschaften 189 000, an Genossenschaften für öffentliche Arbeit 257 000, an gewerbliche Genossenschaften 194 000, an verschiedene Arbeiterinstitutionen (Krankenkasse, Leihkasse, Kulturkommission usw.) 124 000, und 22 000 Pfund an Einzelne. Liest man die ausführliche Tabelle ihrer Klienten, so können wir — ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu machen — behaupten, daß es gegenwärtig keine einzige Arbeitersiedlung gibt, keine Arbeiterwirtschaft in Stadt und Land, keine Institution oder Unternehmung der Arbeiterschaft, die nicht von den Krediten der Arbeiterbank profitiert hätte. Aber nicht nur die Institutionen der Histadruth (Allgemeine Arbeiterorganisation), sondern auch andere Kreditbewerber, wie die landwirtschaftlichen Gründungen des Misrachi und der Chassidim, Lehrer, Zeitungen und Buchverlagsfirmen, Schriftstellerverein und Theater, endlich auch die Stadtverwaltung von Tel Awiw bekamen im Verlauf der fünf

Jahre 518 Anleihen im Gesamtbetrage von 57 100 Pfund. Den weiteren Bedürfnissen entsprechend, gründete letzters die Arbeiterbank Leih- und Sparkassen in Tel Awiw, Haifa und Jerusalem, die eine günstige Entwicklung versprechen. Wo sie nicht mit einem direkten Kredit zu helfen imstande war, dort tat sie es durch Uebernahme von Garantien. Fast allen, insbesondere den jüngeren Arbeitersiedlungen, die durch die ungenügenden Eingänge des Keren Hajessod und durch die Kürzung des Arbeits- und Kollisionsbudgets vor der Gefahr der Liquidation standen (Tel Joseph, Ein Charod, Nahalal usw.), griff sie unter die Arme und half ihnen im Rahmen der Möglichkeit über die Krise hinweg. Die bereits über die Grenzen des Landes bekannte Baunternehmung der jüdischen Arbeiter „Solel Boneh“, ebenso die Zentral-Konsumgenossenschaft „Hamaschbir“ u. a. konnten nur durch die Pionierkredite der Arbeiterbank zu wichtigen Aufbau- und Wirtschaftsfaktoren mit bleibendem Werte für die Zukunft des Landes werden.

Schon das nur in Kürze dargelegte Tätigkeitsfeld der Arbeiterbank und ihre Leistungen genügen, um festzustellen, daß der Erfolg der Bank im Verhältnis zu ihrem Kapital ein ungemein bedeutender ist. Heute entspricht dieses Kapital nicht mehr der Größe der Aufgabe. Dazu muß noch bemerkt werden, daß, während das Hauptbetriebskapital fast aller Banken die Depositen der Klienten sind, bei der Struktur des Klientenkreises der Arbeiterbank jedoch nicht zu hoffen ist, daß in absehbarer Zeit die Depositen imstande sein werden, das notwendige Betriebskapital zu bilden. Die Arbeiterbank erstrebt daher eine Erhöhung des Aktienkapitals auf 300 000 Pfund, was angesichts der schöpferischen Tätigkeit und der rationalen Leitung dieser Institution sehr erwünscht und auch sehr vonnöten ist.

## Ein Mahnwort von Herbert Eulenberg

Herbert Eulenberg veröffentlicht in der „C.-V.-Zeitung“ im Hinblick auf die in Deutschland sich häufenden Friedhofsschändungen ein „Mahnwort“. Er schreibt: „Welch eine Roheit des Herzens aber offenbart es, wenn Leute ihren Haß und Zorn an den Gräbern der Toten auslassen! Welch eine Roheit und zugleich welche eine Feigheit! Denn was ist billiger und erbärmlicher, als nachts in der Dunkelheit unbewachte Grabsteine umzustürzen oder zu verunreinigen? Schämt man sich als Deutscher nicht bis in den Grund seiner Seele für seine Volksgenossen, wenn man von solchen Untaten liest, die an jüdischen Gräbern begangen werden? Selbst ein so glaubenseifriger Herr wie Kaiser Karl V. sprach mitten in den wildesten Kämpfen gegen den Protestantismus, diese neue Irrlehre in seinen Augen, als man ihn am Grabe Luthers aufforderte, die Gebeine dieses Erzfeindes und Ketzers in die Elbe werfen zu lassen: „Das sei ferne von mir. Ich führe keinen Krieg mit den Toten, ich führe nur Krieg mit den Lebenden.“ Jeder völkische Wahnsinn wäre als eine Krankheit

zu entschuldigen, dieser, der sich an den Gräbern der Toten vergreift, ist es nie und nimmer. Ich bin überzeugt, daß die Völkischen bei uns in ihrer großen Mehrheit solche Freveltaten durchaus verwerfen werden. Darum richte ich meinen Mahnruf gerade an diese Partei, an sie, die Deutschen, die ihre völkische Gesinnung besonders betonen, und bitte sie: Wehrt euch in euren eigenen Reihen gegen solche Bubenstreiche! Laßt die Toten ruhen! Und sorgt dafür, daß wir uns nicht durch eine weitere Häufung solcher niedrigen Greuel vor dem Ausland wirklich den Namen „Barbaren und Vandalen“ verdienen, als ein Schimpfwort, das jenem alten deutschen Volksstamm der Vandalen, wie wir heute wissen, zu Unrecht verliehen worden ist. Und gedenkt schließlich der Tatsache, daß Bismarck, euer Bismarck, in seinen berühmten Verteidigungsreden, die er für die Aufrechterhaltung der Todesstrafe in Deutschland von sich gegeben hat, der Meinung war, das Henkersbeil müsse bleiben, nicht zuletzt auch, um Grab- und Leichenschänder zu bestrafen.“

## Drei Epochen jüdischer Kunst

Bei Gelegenheit einer Veranstaltung der Spinoza-Loge in Berlin sprach Frau Dr. Rahel Wischnitzer über dieses Thema. Während zur Zeit der Romantik, so führte sie aus, Gegenstand der Begeisterung und Erforschung die Kunstwerke des deutschen Mittelalters und der italienischen Renaissance waren, ist heute deutlich eine Bestrebung zur Erfassung jüdischer Kunstdenkmäler festzustellen. Romantiker wie Dorothea Schlegel, die Tochter Mendelssohns, und Ludwig Hermann Friedländer begeisterten sich für Werke des christlichen Mittelalters; ein Nichtjude De Rozzica dagegen war der erste, der die Randzeichnungen an jüdischen Handschriften sammelte; Glanzperiode der jüdischen Kunst ist das Mittelalter. Aus dem 9. oder 10. Jahrhundert stammt auch die berühmteste jüdische Handschrift, die Sarajewer Hagada. Wie alle damaligen Zeichnungen sind auch die ihren geometrischen Figuren und Linien oder stilisiertes Pflanzenwerk. Personen wurden in jener Zeit nicht dargestellt. Die Kreatur, Tiere und Menschen, ist sündig und daher darstellungsunwürdig. Das Einzige, was nach damaliger Anschauung darstellungswert ist, sind die Tempelgeräte. Die Schrift selbst zeigt emotionale Kraft und figurativen Charakter. Bestimmte Vorschriften gaben an, wie die einzelnen Buchstaben aussehen sollten. Das Waw in dem Namen des Sohnes von Hamann sollte z. B. in der Hagada so geschrieben sein, daß der Galgen, an dem später Hamann und seine Söhne aufgehängt wurden, herauszuspüren sei. Dieselbe Periode nun, die das 9. bis 11. Jahrhundert umfaßte, erwuchs im Orient, Palästina und Syrien waren ihr Hauptgebiet.

Während in den Schriften der ersten Epoche das Gesetz, Menschen nicht darzustellen, streng inne-

gehalten wurde, konnte dies Verbot in der zweiten Epoche, die sich auf franko-spanischem Gebiet auswirkte, sich nicht durchsetzen. Wir finden in den Schriften dieser Zeit ein entwickeltes Tieralphabet, wo oft nicht nur der Kopf des Buchstaben durch einen Tierkopf geschmückt wird, sondern ebenso häufig bestand der ganze Buchstabe aus einem Tierleib oder der Schrifttext wurde als Linie um einen Tierkörper herumgeführt. Am häufigsten wurde die Hagada illustriert, am seltensten die Bibel. Diese wurde nur dekorativ behandelt und nie und da mit Bibelgestalten ausgeschmückt. Die Frage, wer im besonderen diese Handschriften angefertigt habe, muß dahin entschieden werden, daß Juden sowohl Schreiber wie Illustrierer gewesen sein müssen, da es verboten war, Andersgläubige mit dieser heiligen Arbeit zu betrauen. Auch wurden beide Verrichtungen von ein und derselben Person ausgeführt. Erst das 13. und 14. Jahrhundert trennte diese beiden Berufe.

Geschrieben wurde in der Hauptsache mit Gold. Pflanzensaft wurde noch nicht verwendet. Es ist eigentümlich, daß wir bei den meisten Schriften nicht die Signatur des Schreibers oder Illustrierers finden. Es mag dies zum Teil daran liegen, daß die Schriften von frommen Leuten eines hohen Ranges, die Zeichnungen dagegen von Angehörigen einer niedrigeren sozialen Stellung angefertigt waren und ihre Namen daher gänzlich verschwiegen wurden. Vieles mag auch durch die Sitte, den Namen nicht direkt unter das Manuskript zu schreiben, sondern auf einem Extrabogen am Einband anzukleben und durch öfteres Umbinden verloren gegangen sein. Die Schrift selbst dieser Zeit wie auch die Art der Zeichnung zeigt deutlich römisch-christliche Einflüsse.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst fand die Handschriftentätigkeit ihr Ende. Nur im Osten Europas, wo die vereinheitlichende Renaissance noch nicht so weit vorgedrungen war, wurde diese Kunst weiter gepflegt. Daneben hat sich die jü-

## Neues aus aller Welt

**Neue Bnei-Brith-Logen in Jugoslawien.** Belgrad. Einige Jahre vor dem Kriege wurde in Belgrad eine Loge des Unabhängigen Ordens Bnei Brith begründet, die zur Großloge in Konstantinopel gehört. Sie erfreut sich großen Ansehens unter der Judenschaft Jugoslawiens. Ihr Präsident ist Dr. Bukic Pijade. Man geht nun daran, eine Filiale in Zagreb (Agram) zu errichten. Dieser Tage wurden zehn Juden aus Zagreb mit Ober-rabbiner Dr. Gavro Schwarz an der Spitze in die Belgrader Loge feierlich eingeführt. Es ist wahrscheinlich, daß es bald zur Gründung einer selbständigen Loge in Zagreb kommen wird. Es sind Bestrebungen im Gange, auch in den anderen Zentren der jugoslawischen Judenheit, wie in Subotica, Serajewo, Novi-Sad, Osijek und Skopje, Bnei-Brith-Logen entstehen zu lassen.

**Die Gefahr eines Schächtverbots in Schweden sehr akut.** Stockholm. Die Zweite schwedische Kammer hat sich nach längerer Debatte mit Schächtens ausgesprochen bei gleichzeitiger Abgroßer Mehrheit für ein gesetzliches Verbot der Lehnung des von der Ersten Kammer bereits angenommenen Entwurfes, der der Regierung in der Schächtfrage freie Hand gewährt. Es ist sehr zu befürchten, daß bei den beiden Kammern die Schächtgegner überwiegen, so daß ein gesetzliches Schächtverbot erfolgen würde. Für ein Schächtverbot tritt besonders die Sozialdemokratische Partei ein, und zwar unter dem Eindruck der Stellungnahme der Schlachthausarbeiter, die mit einer Niederlegung der Arbeit in denjenigen Schlachtbetrieben drohen, in denen nach jüdischem Ritus geschächtet wird.

**Grundsteinlegungsteier zur Neuyorker Jeschiwah.** Neuyork. Die Grundsteinlegung für das Gebäude des Jeschiwah-Colleges von Amerika wurde am 1. Mai vollzogen. Zahlreiche Vertreter der Union orthodoxer Rabbiner in den Vereinigten Staaten und in Kanada hatten sich eingefunden. In den Ansprachen kam zum Ausdruck, daß nach dem Zusammenbruch des jüdischen Lebens in Osteuropa infolge des Krieges und der Bürgerkriege die Judenheit in Amerika und in Palästina die Führung in der jüdischen religiösen Kultur übernehmen müsse. Die im Bau befindliche Jeschiwah ist als eine Erweiterung des nach Rabbi Jizchak Elchanan benanntem theologischen Seminars, des ältesten orthodox-jüdischen Seminars Amerikas, gedacht. Jetziger Präsident des Seminars ist Dr. Bernhard Revel.

**Warum die antijüdischen Zarengesetze in Polen nicht abgeschafft werden.** Warszawa. Bekanntlich bestehen in Polen gesetzliche Einschränkungen auf gewissen Gebieten gegen Juden; die Gesetze rühren noch aus der Zarenzeit her. Wie nun von der Regierungseite erklärt wird, besteht nicht die Absicht, diese Gesetze im Verfassungswege zu annullieren, da man gleichzeitig manche Zarengesetze, die gegen gewisse, mit einer Belastung der Bauernschaft verbundene Vorrechte der katholischen Kirche gerichtet sind, aufheben müßte, was unter der Bauernschaft Unzufriedenheit erregen könne. In jüdischen Kreisen befriedigt dieser Standpunkt der Regierung nicht. Denn wenn auch die Regierung die praktische Anwendung dieser Gesetze nicht wünscht, gibt es noch immer untergeordnete Organe, die sie gegen die Juden anwenden.

dische Kunst im 17. und 18. Jahrhundert noch in einem anderen Zweige der Malerei ausgedrückt. In den kleinen Orten Polens, Rußlands, Galiziens und Rumäniens finden wir aus jener Zeit Malereien an Wänden und Decken der Synagogen. Auch Altar, Thora und Thoraschreine wurden auf verschiedene Weisen verziert, geschnitzt, bemalt. Diese Kunst ist im Gegensatz zu der der Handschriften eine Volkskunst, jene eine mehr aristokratische. Am berühmtesten in dieser Hinsicht ist die Synagoge von Mohilow.

Vergleicht man die drei Epochen an Wert miteinander, so muß man der dritten wohl den höchsten Wert zusprechen. Die Handschriftenmalerei dokumentierte sich in kostbaren Bänden, die nur Reichen zugänglich waren, während die Synagogenmalerei dem Volke allgemein zur Verfügung stand. Und auch heute noch liegt die Kunst der Schriften in Museen in Folianten fast unbenutzt darnieder.

R. L.



Das Haus  
der guten  
Qualitäten

Größte Auswahl

Streng reelle  
Bedienung

# UNTERHALTUNGS-BEILAGE

des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

## Das Gastzimmer

Von Erik Juel

Aus dem Dänischen übertragen von Luise Wolf  
(Schluß)

Er ist es, mit dem Simon jetzt im Flur steht und flüstert. Vor allem dürften sie jetzt Tante Rosa nicht wecken.

Die vierte Treppenstufe von unten knarrt, das weißt du ja, Samuel, die mußt du überschreiten. Die vierte Stufe — ja, der junge Samuel kennt ja das Haus. Er ist ja schon als Knabe oft hier gewesen, hat oft hier übernachtet in des seltsamen Onkel Jakobs Zeit, ja, er kennt die Verhältnisse.

„Du schleichst mäschenstill ins Bett, in das Bett zur Rechten“, flüstert Simon, „ganz still, ohne Licht anzuzünden, damit Tante Rosa nicht aufwacht und wir ihre Nachtruhe nicht stören. Denk daran, das Bett rechts“, flüstert Simon noch einmal. „Das Bett links ist den Damen vorbehalten, daran hält Tante Rosa fest. Und nun Gute Nacht, Samuel Bernhard, morgen geht es in den Kampf.“

Simon bleibt stehen. Man hört kaum das Öffnen und Schließen der Tür zum Gastzimmer; er steht da und lauscht, bis er denkt — nun liegt Samuel in den Federn.

Dann geht er in seine eigene Behausung und hört, wie Rosa ungestört durch die Nase atmet.

Samuel Bernhard fühlt sich sehr behaglich dort oben in der Wärme. Die Schuhe hat er schon vor der Tür ausgezogen, er schleicht auf den Zehen zum Bett hinüber, streift die Kleider ab und schlüpft unter die Decke, es gilt ja, niemand zu wecken.

Und so still liegt er da, daß er niemand stören kann. Er dreht sich vorsichtig um und legt sich mit dem Rücken zur Wand. — „Esther, kleine Esther!“ flüstert er leise, ganz leise. Mit Esther in den Gedanken und ihren Namen auf den Lippen schlummert er ein.

Das ganze Haus schläft. In der Gaststube Esther und der junge Samuel Bernhard, unten im Erdgeschoß Simon in seinem Zimmer und hinter der Küche Rhea.

Aus der großen Stube dringen Tante Rosas tiefe Atemzüge vom Bett unter des alten Jakob Bildnis durch das ganze Haus.

Doch auf jede auch noch so lange Nacht folgt ein Morgen. Vielleicht aber kommt es einst dazu, daß der Tag die Nacht nicht mehr ablöst; wer kann wissen, was noch geschieht? . . .

An diesem Morgen aber ist die Sonne früh auf und Tante Rosa mit ihr.

Braucht sie Rhea zu wecken, an ihre Tür zu klopfen? Nein, das ist unnötig. Das Feuer lodert schon im Herd, Rhea sitzt mit der Kaffeemühle im Schoß — ein angenehmer Duft verbreitet sich in der Küche.

„Guten Morgen, Rhea.“

„Guten Morgen, gnädige Frau“, erwidert Rhea. Tante Rosa steht schon fertig angekleidet da, das weiße Haar schön gekräuselt und gewellt über der Stirn, die Goldbroche hält unterm Kinn eine frisch gebügelte Blondenspitze zusammen. Sie sieht so würdig und ehrfurchtgebietend aus in dem grauen Kleide mit der schwarzen aufgenähten Tresse.

Sie stellt eigenhändig die Kaffeetasse mit dem vergoldeten Rand auf das Tablett, dann die Zuckerschale, Rahmkännchen, Butter und Brot dazu. Soll Esther die feine Bewirtung haben, macht sie sich für Esther diese Umstände? Für wen denn sonst? denkt Rhea. Für Simon nicht, das weiß sie; es muß also für Esther sein.

Wird diese Geschichte nun nicht endlich einmal ein Ende nehmen, wird Esther nicht endlich aufhören, an Samuel zu denken — soll das Mädel um Samuels willen weiter so herumgehen und hinschmachten?

Nein, Tante Rosa hat bestimmt, daß es von heute ab vorbei sein soll. Sie wollte ihr ein für allemal ihre Meinung sagen, wollte einen passenden Mann für sie aussuchen, und damit sollte die Sache in Ordnung sein. Sie hat ihr vielleicht mehrere vorzuschlagen, Esther kann unter ihnen ihre Wahl treffen: nur Samuel Bernhard ist nicht darunter.

Tante Rosa geht voran, Rhea folgt ihr mit dem Tablett.

Denken sie daran, daß die vierte Stufe von unten knarrt? — Nein, weshalb sollten sie es? . . .

Die Stufen knarren, die Treppe ächzt, das Porzellan auf dem Tablett rasselt und klirrt. Ist es ein Wunder, daß die Schlafenden erwachen?

Simon unten denkt: Was will Rosa dort oben? und er wirft rasch die Sachen über, kleidet sich notdürftig an.

Und Esther erwacht, und der junge Samuel Bernhard erwacht — sie sitzen beide aufrecht in den Betten, verwundert, wie Bildsäulen, und starren einander ins Gesicht, als sähen sie eine Erscheinung.

Und an der Tür steht Tante Rosa, neben ihr Rhea mit dem Tablett, und hinter ihnen der kleine alte Simon — was bedeutet denn das!

Esther! Samuel Bernhard! — Herr des Himmels, was sagt Tante Rosa dazu?

Nicht ein Wort. Sie ist wie aus den Wolken gefallen. Die Sprache versagt ihr. Was soll sie glauben? Ihr bleiben die Worte im Halse stecken, sie sitzen fest, sie ist nahe daran, zu ersticken.

Wie ist das zu verstehen? — Nur Simon begreift die Situation; er holt einen Wandschirm. Dahinter muß Samuel aus den Federn kriechen, in seine Kleider schlüpfen und sich hinaus schleichen.

Was blieb Tante Rosa nun übrig, als nachzugeben? Gab es einen andern Ausweg? Simon hat recht. Auf Rhea, die Plaudertasche, kann man sich nicht verlassen. Was werden die Nachbarn

sagen? Was die Bekannten glauben? Wird man nicht verleunden, lästern, vermuten und feststellen?

Tante Rosa ist gezwungen, ja zu sagen. Sie muß selbst hinaufgehen und Esther holen, die sich beschämt versteckt hat.

Und ist Esther beschämt, so ist Samuel verlegen. Doch das gibt sich — und dann kommt das Glück . . .

## Wiedergeburt

Im Traume hielten meine beiden Hände  
Das Sinnbild meines Wesens,  
Eine blühend bunte Blume  
Wechselvollster Farben  
Und tausendfältigen Lichts,  
Das sich in vielen Ecken, Kanten schillernd brach.  
Und eine gute Stimme sprach zu mir aus weiter Ferne:

„Im Traume soll sich deines Wesens Kern dir zeigen,  
Denn deinem Ringen soll der Weg sich weisen.“  
Ich schaute still die bunten Blütenblätter,  
Die weich und zärtlich meinen Blicken sich ent-  
hüllten,  
Süß anzusehen, flaumig, duftend,  
Die einen schen, die anderen, ohne Scham,  
Sich voll entfaltet und ohne Kampf beinah,  
Leis weikend, schmerzlos fallend, niedersanken,  
Eins nach dem anderen, immer wieder neue,  
Voll weichen, frischen Atems,  
Geheimnislos, nur süß und schön.  
Bis dann der Kelch allein in meinen Händen stand,  
Kühl, silbern, keusch und tiefst verschlossen,  
Und als ich lange, lange ihn mir angesehen,  
Die letzte, fremde Hülle zu dem Kern der Frucht,  
Da hat er plötzlich meinen Blicken sich geöffnet,  
Und ich erkannte Werden, Sein und Wiederwerden.  
Auf seinem Grunde lag ein kleiner, dunkler Tropfen,  
Ein einziger Tropfen edlen, jüdischen Blutes,  
Dies Winzigste, was mir geblieben,  
Von jenen fernem Ahnen, die am Sinai gestanden,  
Du kleiner, einziger Tropfen edlen, jüdischen Blutes,  
Du also weinest mit in meines Volkes Qualen,  
Du also lächelst mit in meines Volkes Freuden,  
Du bist es, der durch all die Schlacken  
Jahrtausend alter, fremder Feuer,  
Den einen göttlich wahren Funken meines Wesens  
Nicht hast ersticken lassen,  
Und immer wieder, in dem Kreislauf meiner Tage,  
Aus allen Wirren meines Mischlingstums,  
Mich dunkel mahntest an ein Unbewußtes,  
Nun Bewußtes!

Du einer, einziger Tropfen edlen, jüdischen Blutes,  
Verschließen will ich dich in meines Kelches Kern,  
Und immer deiner denken,  
Bis eine Frucht ich trage,  
In der du als ein Strom  
Zurück fließt in deiner Ahnen Schoß.  
Gertrud Nussenow.

## Der Ruzhiner

Von J. Melles

In den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts vollzieht sich die Bewegung des Chassidismus bereits in absteigender Richtung. Die Heroenzeit, verkörpert in den Schülern des „großen Maggid“, des Rabbi Ber von Meseritsch, war vorüber. Nun ergoß sich das scheidende Abendrot, ausgestrahlt von den dahingegangenen gewaltigen Gestalten eines Rabbi Levi Jizchak, eines Rabbi Elimelech, eines „Tania“ u. a. m., nur noch auf eine Anzahl von Epigonen, unter denen zwar so mancher durch einzelne Charakterzüge an die große Zeit erinnerte, von denen aber keiner die Seelengröße besaß, um der Epoche seinen Stempel aufzudrücken — bis auf eine einzige Ausnahme, den Ruzhiner, den Begründer einer noch heute weitverbreiteten chassidischen Rabbinerdynastie.

Rabbi Israel von Ruzhin, der später den Namen Friedmann annahm, war ein Enkel des Abraham Fastower, des einzigen Sohnes des „großen Maggid“. Dieser Rabbi Abraham ist in der chassidischen Tradition ganz von einem heiligen Schauer umwittert und wird nicht anders als „der Malach“ (der Engel) genannt. Sein kurzes Erdenwallen soll ein stetes Emporflackern zum göttlichen Ursprung und jeglichem irdischen Sinnen und Tun vollständig abgewandt gewesen sein. Seinem Sohne Rabbi Schulem Schachne, der nicht zu den hervorragenden Repräsentanten des Chassidismus zählt, wurde 1798 ein Sohn geboren, der den Namen Israel erhielt, welcher Name an den großen Israel Baal Schem erinnern sollte. Kaum einige Jahre alt wurde das Kind väterlicherseits verwaist und kam mit sechs Jahren samt seiner verwitweten Mutter nach Berditschew unter die Obhut eines Urenkels des „Ramah“, der ihn später zum Schwiegersohn erwählte. Mit siebzehn Jahren ließ sich

Rabbi Israel im russischen Marktflecken Ruzhin nieder und stand bald im Rufe eines Heiligen und Wundertäters, der Massen von Anhängern und Hilfesüchern an sich fesselte. Obgleich er für seine Person der strengsten Askese ergeben war, worin er sich von den anderen chassidischen Oberhäuptern nicht unterschied, wich er indes von letzteren darin ab, daß er der erste war, der der Welt zeigte, daß der geistige Inhalt des Chassidismus dadurch, daß er sich in einer glanzvollen Hülle darbot, an Wert nicht verlor. In diesem Bestreben, sich mit äußerer Pracht zu umgeben, mag vielleicht auch eine von seinem Vater ererbte Vorliebe für das Gefällige und Prunkvolle mitbestimmend gewesen sein. Die ästhetischen Neigungen des Ruzhiners drückten sich nicht nur in den äußeren Dingen, wie Wohnung, Kleidung, Geräten u. dergl. aus, sondern verließen auch seinen gottesdienstlichen Verrichtungen eine ruhige, edle, ganz auf die Verinnerlichung eingestellte Form. Dem aus der Extase erwachsenen oder zu ihr führenden geräuschvollen und von unbändigen körperlichen Gesten begleiteten Gebet, diesem einst wesentlichen Merkmal des Chassidismus, war der Ruzhiner abhold. Nicht nur er selbst verrichtete seine Gebete in vornehmster und würdevollster Weise, sondern auch seine Anhänger. Im Banne dieses hoheitsvollen Mannes stehend, vermieden es, die Feierlichkeit des Gebetes durch unliebsame Bewegungen und Geräusche zu stören.

Diese mit einer tiefen Gottverbundenheit gepaarte äußere Noblesse, diese fürstliche Hofhaltung mit ihrer zahlreichen Dienerschaft und ihren Prachtkarossen, waren für die damalige chassidische und nichtchassidische Judenwelt ein vollständiges Novum, das die große persönliche Anziehungskraft des Ruzhiners beträchtlich erhöhte. Er selbst war sich seiner Bedeutung als eines von ungezählten Tausenden verehrten Volksführers und -helfers voll bewußt und gab dieser Meinung lauten und stolzen Ausdruck.

All dies bildete einerseits den Nährboden für messianische Hoffnungen, denen sich viele seiner Anhänger hingaben, andererseits aber erregte dadurch der Ruzhiner viel Neid und Aerger sowohl bei seinen Rivalen, als auch bei den Neuerern und Freigeistern, denen diese religiöse Machtentfaltung einen dicken Strich durch ihre Bemühungen machte, die dahin zielten, die russisch-polnische Judenheit nach der Mendelssohnschen Methode zu europäisieren. Der Fanatismus dieser „Aufklärer“ ging so weit, daß sie den Ruzhiner bei der russischen Regierung denunzierten, welche ihn daraufhin 22 Monate im Kerker schmachten ließ, bis er 1841 durch Verwendung des Fürsten Woronzow-Daschkow enthaftet und über die Grenze nach Oesterreich gebracht wurde. Die russische Regierung erließ aber bald darauf einen neuen Haftbefehl und es kam wegen Auslieferung des Ruzhiners zu einem diplomatischen Notenwechsel zwischen Petersburg und Wien. Der Wiener Prediger Mannheimer und der Krakauer Rabbiner Meisels intervenierten beim österreichischen Kanzler Metternich zugunsten des Zaddiks mit Erfolg, so daß Rußland auf das edle Opfer verzichten mußte.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Marktflecken Potok Zloty in Galizien ließ sich der Ruzhiner in dem Städtchen Sadagora in der Bukowina nieder. Der Einfluß des nun auch mit der Märtyrerkrone geschmückten Rabbis war jetzt, wenn möglich, noch größer. Bald entwickelte sich auch in Sadagora ein prunkhafter Hofhalt und das kleine, bis dahin unbekanntes bukowinische Nest wurde mit einem Male zum Wallfahrtsorte eines großen Teiles der Ostjudenschaft erhoben.

Kaum 52 Jahre alt, verschied der Ruzhiner im Jahre 1850. Auch seine sechs Söhne weilen schon lange nicht mehr unter den Lebenden. Heute sind es die Enkel des Ruzhiners, welche die Dynastie Friedmann repräsentieren.

Ma 1927  
Du gehe  
blüde so  
bei zusan  
Du Begle  
h an bis  
Wie jubel  
ille zum  
großer Tag  
stennal  
szwoh!  
gleiter c  
illig! Un  
sen Einfl  
allit — lb  
it dir am  
Laß' mic  
ab' mich  
edeutung.  
rähler!  
In einsar  
neigem  
id, von 2  
Mein Ta  
isse sie  
ch an m  
usendjäh  
ldgetränk  
ie Juden  
Das „An  
Anzahl  
taaten na  
Belgie  
ngland n  
500, Fran  
000, Let  
50, Oest  
al 1000,  
eile ein  
schweiz 2  
5000, U  
as Rauch  
Als das  
achte die  
sche schv  
icht so  
abbiner  
venden,  
sachen d  
der Tat  
erauscht  
es Kaffee  
ache, sie  
t auf die  
enen hel  
ert wird  
ine Beze  
ar bei d  
ebe der  
jüdischen  
rinken d  
So hat  
um bei  
nd diese  
en heut  
8. Jahrh  
wie jede  
auseinan  
anze Re  
frage, ob  
chen Fa  
nan die  
u sage  
schließlic  
daß man  
tunde la  
erboten  
Die  
Kürzlic  
inem 8  
em inhe  
chen Pl  
nen Ver  
nterstüt  
Presse h  
erleihen  
hilfsorg  
deutsche  
sorsorge  
erließ s  
es Ver  
ische L  
Exzellen  
anz de  
nge wi  
en russ  
Dr. A.  
Abteilun  
odam u  
oziale

## Kleines Feuilleton

### Der Tallit

Von Josef Kaplan (Fulda)

Du gehelligte und heiligende Hülle, wie oft habte ich bei deinem Anblicke an das jiddische Volkslied „Das Tallit“ denken, dessen Inhalt und Melodie so wehmütig klingen, daß sich das Herz bei zusammenkrampf und die Tränen fließen!

Du Begleiter des Juden vom Tage der Barmizdah an bis ins Grab!

Wie jubelt das Herz des Jünglings, wenn er diese Hülle zum erstenmal umlegen darf! Es ist ein großer Tag in seinem Leben, wenn der Tallit zum erstenmal um seine Schultern gelegt wird. Barzwoh! Sohn der Pflicht! Du hast nun einen Begleiter durchs Leben! Hüte ihn, denn er ist heilig! Umhülle dich, schließe dich ab, daß keine bösen Einflüsse in dich eindringen! Du und dein Tallit — ihr seid eins! Er lebt mit dir und sinkt mit dir am Ende deiner irdischen Tage ins Grab!

Laß' mich von dir sprechen, du reines Gewand! Laß' mich ein Lied singen von deiner symbolischen Bedeutung, du stiller Mahner, du schweigsamer Erzähler!

In einsamen Stunden habe ich dir zugehört mit weigtem Haupte. Du erzähltest von Freud und Leid, von Schmerz und Jubel.

Mein Tallit! Ich küsse deine vier Ecken und presse sie mit den Tränen des Galus! Ich presse dich an mein Herz und lege allen Schmerz des tausendjährigen Dornenweges in dich hinein, du ledigtränktes Gewebe!

### Die Juden in Europa

Das „American Jewish Year Book“ für 1927 gibt die Anzahl der Juden in den einzelnen europäischen Staaten nach den letzten Volkszählungen wie folgt an: Belgien 44 000, Deutschland 615 000 (0,9 Proz.), England nicht ganz 300 000, Estland 4500, Finnland 500, Frankreich 165 000, Holland 150 000, Italien 50 000, Lettland 155 000, Litauen 96 000, Norwegen 150, Oesterreich 350 000, Polen 2 850 000, Portugal 1000, Rumänien 900 000, Rußland (asiatische Teile einbezogen) 2 662 000, Schweden 6400, Schweiz 21 000, Spanien 4000, Tschechoslowakei 65 000, Ungarn 473 000.

### Das Rauchen im alten Ghetto

Als das Tabakrauchen in Europa aufkam, verurteilte die christliche Kirche anfangs durch mehrere schwere Verbote der neuen Mode zu steuern. Nicht so war es im alten jüdischen Ghetto. Die Rabbiner hatten gegen den Tabak nichts einzuwenden, im Gegenteil — sie erblickten im Tabakrauchen das Mittel gegen den Alkoholismus. Und in der Tat gab es im alten Ghetto fast niemals einen verauschten Juden und auch die Popularisierung des Kaffees unter den Juden ist auf die gleiche Ursache, sie vom exzessiven Weingenuß abzuhalten, ist auf dieses Motiv zurückzuführen. In verschiedenen hebräischen Werken aus dem 18. Jahrhundert wird der Kaffee das jüdische Getränk genannt, eine Bezeichnung, die auch im ganzen Orient nicht nur bei den Juden gang und gäbe war. Die Vorliebe der Juden für den Kaffee veranlaßte einen jüdischen Autor zu der Bemerkung, daß Kaffee trinken die „zweite Natur“ bei vielen Juden sei.

So hat denn das Rauchen als mäßiges Narkotikum bei den Juden sehr rasch Anklang gefunden und diese Vorliebe für das Rauchen hat sich bis auf den heutigen Tag bei den Juden erhalten. Im 18. Jahrhundert hat die neue Mode des Rauchens wie jede neue Lebenserscheinung bloß religiöse Auseinandersetzungen zur Folge gehabt. Eine ganze Responsenliteratur beschäftigt sich mit der Frage, ob das Rauchen am Sabbat und an gewöhnlichen Fasttagen gestattet sei und ob man, wenn man die Pfeife anraucht, etwa einen Segensspruch zu sagen habe, wie beim Beginn des Essens. Schließlich einigte man sich in der Entscheidung, daß man an Fasttagen das Rauchen bis zur Mittagsstunde lassen soll, während es am Sabbat ganz verboten werde. Dies hat unter den jüdischen

Massen gleich nach der ersten Entscheidung große Unzufriedenheit hervorgerufen und die hebräische und jüdische Literatur aus jener Zeit verzeichnet eine ganze Anzahl von Fällen, wie die Juden im Orient Auskunftsmitel erfanden, die ihnen den Tabakgenuß am Sabbat ermöglichten, ohne dabei gegen das Verbot zu verstoßen. Viele Juden benutzten eine sogenannte Wasserpfeife, die sie vor Eintritt des Sabbats mit heißem Wasser füllten, wodurch die brennende Pfeife während des ganzen Sabbats warm erhalten wurde. An diesen Nargilehs sog man dann während des ganzen Sabbats. Auch andere Erfindungen sind bekannt. So wird von einem besonders leidenschaftlichen Raucher im Orient erzählt, der am Sabbat seinen mohammedanischen Freund zu besuchen pflegte und stundenlang neben ihm saß, während jener seine Pfeife rauchte.

(„Wiener Morgenzeitung“)

### Lied des Jünglings

Nun bin ich frei!  
Zum erstenmal nur auf mich selbst gestellt,  
Und von dem Zwang der mütterlichen Liebe,  
Der Sorgfalt und des wohlgepflegten Heims,  
Der trotz der Süße des Geborgenseins doch Kerker war.

Befreit!  
Ich glaube alle Menschen fühlen mein Strahlen,  
Und alle Dinge geben doppelt mir zurück,  
Was ich an Liebe über sie geschüttet.  
Ich will nun lernen leben wie mein Innerstes mich zwingt.

Will meine junge Kraft geborgen halten als mein köstlichstes Gut,  
Und stark und unbeirrt zu meinem neuen Ziele gehen.

Denn alles, was ich früher wollte, will ich nun nicht mehr.

Ich will nicht mehr in jene fernen Zeiten mich verspinnen,

Da blonde Bürgermädchen in die dämmerkühlen Dome gingen,

Wo zwiespältig Licht geheimnisvolle Schatten

Um duftend spitzenartes Bauwerk wob.

Nicht Acker bauen in dem Nebelland, das mich gebar,

Und dessen Früchte herb und salzig schmecken

Von den vielen Tränen, die der Himmel über ihnen weint.

Nicht herrschen wollen über einen Stab voll Sklaven,

Die meinem Wink gehorchen, und mit ihrem Schweiß

Mein Geld verdienen, das mir Macht verleiht.

Nicht einzudringen suchen in die Tiefen des Geschehens,

Aus denen brodelnd und vernichtend

Der Dämon steigt, der das Geschick

Von Hunderttausenden, von ganzen Völkern, Staaten bündelt,

In undurchsichtigem Becher würfelt.

Nicht müßig in bequemen Yachten reisen,

Um mit Gewalt den Eingeborenen des fernen Urlands

Ihr Geheimnis zu entreißen.

Nicht Menschenherzen sammeln,

Und in meinem Geiste sie verweben

Zu einem neuen, süß und bitteren Leben.

Dies alles will ich nun nicht mehr.

Ich will nun lernen Häuser bauen meinen Kindeskindern,

Auf jenem sonnigen Boden, dem mein Herz gehört,

In dem die unbekannte Sehnsucht meiner Knabenjahre

Des Jünglings Flammenliebe Wurzeln fassen ließ,

Aus dem die weise Kraft vergangener Zeiten steigt.

Und Brücken schlägt

Zu jener seligen Zukunft,

Da meine Häuser ragen werden zu dem blauesten

Himmel dieser Erde,

Meinem alten Volk und seinem jüngsten Sproß zu Ehren!

Gertrud Nussenow.

## Eine Erklärung

Der Pressedienst der Internationalen Gewerkschaften (Amsterdamer Internationale) veröffentlicht laut der „Wiener Morgenzeitung“ eine Kundgebung, in der die Bemühungen der Organisation der jüdischen Arbeiter in Palästina (Histadruth Haowdim), die arabischen Arbeiter dem Gewerkschaftsleben zuzuführen, anerkannt und die jüdischen Arbeiter gegen die Angriffe der Kommunisten in Schutz genommen werden. Das Gewerkschaftszentrum Palästinas — heißt es in der Kundgebung — zählt heute über 23 000 Mitglieder. Die Kommunisten klagen unaufhörlich, daß dieses Zentrum eine Organisation der arabischen Arbeiter sei. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Die Histadruth tut alles Mögliche, um die arabischen Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren. Wenn der Erfolg nur allmählich eintritt, so ist dies auf Schwierigkeiten kultureller und sozialer Natur zurückzuführen, sowie auf die Tatsache, daß noch sehr wenig Araber in der Industrie beschäftigt sind. Ein weiterer Faktor ist das langsame Wachstum der Industrie überhaupt.

In der Landwirtschaft, die der Hauptarbeitszweig Palästinas ist, sind die arabischen Fellachen, die ihr Land von der Regierung oder von den Großgrundbesitzern gepachtet haben, bei ihrer Zwergwirtschaft nicht in der Lage, Lohnarbeiter zu beschäftigen. Was aber die Industrie anbelangt, so bestehen außer den seit dem Kriegsende mit jüdischem Kapital geschaffenen Unternehmungen nur einige Konzerne zur Erzeugung von Seife, Zigaretten und Töpferwaren, die ziemlich primitiv sind und nur einige Tausend arabische Arbeiter beschäftigen. Arabische Arbeiter sind auch im Verkehrswesen, in der Bauindustrie und in der Hafenarbeit zu finden. Diese Araber sind aber nicht ständige Bewohner der Orte, in denen ihre Arbeitsstätten liegen, weshalb sich ihrer Organisation Schwierigkeiten entgegenstellen. Dennoch sind 50 Prozent der Mitglieder in der Eisenbahngewerkschaft Araber. In vielen anderen Betrieben zeigen sich Anfänge einer arabischen Organisation.

Die jüdischen Arbeiter helfen nach Möglichkeit bei der Organisation der Araber. Mit Hilfe der Juden wurde im vorigen Jahr der Streik der arabischen Zimmerleute und Schneider siegreich beendet. Der Arbeitstag wurde von 14 auf 9 Stunden herabgesetzt. In Haifa hat das Jüdische Arbeiterbureau einen arabischen Arbeiterklub begründet. Die Kommunisten aber versuchen unter dem Vorwand der Elnigkeit das Vertrauen zur Organisation zu unterbinden und unterhalten andererseits aus verständlichen Gründen Beziehungen zu den reaktionären Effendis, um Konfusion zu schaffen, ohne selbst einen Ausweg zu zeigen.

## Öffnung der Warteliste für das Quotajahr 1927/28

Das Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika teilt uns mit:

Die Warteliste für Visum-Antragsteller aus dem Leipziger Konsulatsbezirk (Kreishauptmannschaft Leipzig, Provinz Sachsen, Groß-Thüringen, Anhalt), die während des kommenden Quotajahres (1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928) nach den Vereinigten Staaten auszuwandern gedenken, wird für Neueintragungen Montag, den 16. Mai 1927, geöffnet. Diejenigen, die bereits im Besitze von Registrierungsnummern sind, werden automatisch auf die neue Warteliste gesetzt und brauchen bei dem Amerikanischen Konsulat keinen Antrag wieder zu stellen. Falls sich jemand zweimal eintragen läßt, wird nur der letzte Antrag berücksichtigt. Ferner werden nur solche Anmeldungen anerkannt, die auf den vorgeschriebenen Formularen eingereicht werden. Diese Vordrucke sind bei den Schiffsagenten oder gegen Einsendung eines adressierten Freiumschrags bei dem Amerikanischen Konsulat, Leipzig, Otto-Schill-Straße 1, erhältlich. Diese Formulare müssen — genauestens ausgefüllt und deutlich geschrieben — am oder nach dem 16. Mai d. J. per Post an das Konsulat der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Leipzig, eingesandt werden. Es wird ausdrücklich betont, daß nur solche Registrierungsanträge Berücksichtigung finden, die durch die Post im Briefumschlag mit dem üblichen Poststempel versehen hier eingehen. Der Empfang wird innerhalb 30 Tagen bestätigt. Gleichzeitig wird dann dem Antragsteller seine Registrierungsnummer und der Termin mitgeteilt, wann er ungefähr mit der endgültigen Erledigung seines Visum-Antrages rechnen kann. Der Empfang einer Registrierungsnummer gewährleistet die Eintragung des Antragstellers in die Warteliste. Wer also keine Registrierungsnummer hat, ist infolgedessen noch nicht in die Warteliste eingetragen.

Nachdem der Name eines Antragstellers in die Warteliste eingetragen ist, muß derselbe warten (in den meisten Fällen mehrere Monate), bis er an der Reihe ist, denn die Registrierungsanträge werden genau in der Reihenfolge des Posteingangs bearbeitet. Erst wenn der Antragsteller an der Reihe ist, werden seine Papiere durch das Konsulat angefordert und es dürfen keinesfalls Papiere unangefordert an das Amerikanische Konsulat, Leipzig, gesandt werden. Sie würden doch nur ungeprüft auf Kosten und Gefahr des Absenders zurückgehen.

Vorstehende Auskunft bezieht sich nur auf Antragsteller, die zur deutschen Quota gerechnet werden, d. h. Personen, die innerhalb der jetzigen Grenze Deutschlands geboren sind.

## Die Lage der Flüchtlinge

Kürzlich waren die Vertreter der Presse zu einem 8 Uhr-Tea ins Hotel Eden, Berlin, geladen, um ihnen die verzweifelte Lage der russisch-jüdischen Flüchtlinge zu schildern und sie zu bitten, den Verband bei seiner bevorstehenden Aktion zu unterstützen. Neben zahlreichen Vertretern der Presse hatten sich — um dem Appell Nachdruck zu verleihen — die führenden Personen der großen Hilfsorganisationen, wie JOINT, Hilfsverein der deutschen Juden, Hias-Ica-Emigdirekt, Arbeiter-Versorgungsamt usw. eingefunden. Die Veranstaltung verlief sehr eindrucksvoll. Der greise Vorsitzende des Verbandes russischer Juden, der frühere russische Landesgerichtsrat und Wirklicher Staatsrat Exzellenz Dr. Jakob Teitel, der nun sein Leben ganz der Fürsorge der russisch-jüdischen Flüchtlinge widmet, schilderte die wachsende Not unter den russisch-jüdischen Flüchtlingen. Rechtsanwalt Dr. A. Goldenweiser, der Leiter der juristischen Abteilung des Verbandes russischer Juden, hielt sodann ein eingehendes Referat über die materielle, soziale und juristische Lage der Flüchtlinge. Der

Redner gab zum Schluß einen Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes in den Jahren 1920 bis 1927. 1926 zum Beispiel hat der Verband 120 229,78 Reichsmark an einmaligen und monatlichen Unterstützungen sowie für Studentenfürsorge ausgegeben. Außerdem gewährt der Verband den Flüchtlingen kostenlose ärztliche und juristische Hilfe. Ein besonderer Ausschuß gewährt Darlehen an Handwerker, Kleinkaufleute usw. Der Verband richtete Lehrkurse für Zuschneiden und Nähen, für deutsche und russische Stenographie, für Massage und Schönheitspflege (Teilnehmerzahl zirka 200) ein, die den Flüchtlingen die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Umstellung gewähren. Herr Dr. M. Wischnitzer, der Generalsekretär des Hilfsvereins der deutschen Juden, der in seinem 26jährigen Bestande einen dauernden Kontakt mit dem russischen Judentum unterhält, sagte, der Verband russischer Juden in Deutschland verdiene um seiner großen Arbeit willen den Dank auch der deutschen Juden. Insbesondere sei es zu begrüßen, daß der Verband den Weg der reinen Philanthropie verläßt, um sich produktiver Hilfe zuzuwenden. Der Redner wünschte namens des Hilfsvereins dem Verband Erfolg zu seiner neuen Aktion.

## Felix Warburg und Dr. Bernhard Kahn in Moskau

Moskau. Zu Ehren der jetzt in Rußland weilenden Führer des Joint Distribution Committee Felix M. Warburg, James Becker und Dr. Bernhard Kahn veranstaltete die Moskauer Jüdische Gemeinde einen Empfang, dem neben den führenden Mitgliedern der Gemeinde zahlreiche Vertreter der jüdischen Intelligenz, Gelehrte und soziale Fürsorger beiwohnten. Die Veranstaltung leitete der Vorsitzende der Moskauer jüdischen Gemeinde Albert Fuchs, der ausführte, die Herren Felix M. Warburg, James Becker, Dr. Bernhard Kahn und Dr. Joseph Rosen repräsentieren jene große Organisation, die als erste den Nöten der Judenheit, insbesondere der russischen Juden, Verständnis entgegenbrachte. Sie haben sich die warmste Sympathie und die höchste Achtung des gesamten russischen Judentums erworben.

Der Vertreter der Zentralverwaltung von OSE, Dr. M. Gran, wies darauf hin, daß der Name des JOINT schon seit 12 Jahren dem russischen Judentum bekannt ist. Als 1915 die russischen Juden unter der Seuche der Spionage-Riecherei und anderer Verleumdungen zu leiden hatten und von Ort zu Ort getrieben wurden, da war es der JOINT, der ihnen die erste moralische und materielle Hilfe brachte. Der JOINT unterstützte alle Hilfsorganisationen, die JEKOPO, ORT, OSE usw. Nun ist JOINT vom System der „schnellen Hilfe“ zu aufbauender Hilfe übergegangen und hat auf diese Weise den Untergang Zehntausender, ja Hunderttausender Familien verhindert. In der Einsetzung von Dr. Joseph Rosen als Leiter des AGRO-JOINT hat das Präsidium des American Joint Distribution Committee eine glückliche Hand gezeigt. Neuerdings hat JOINT den Verband OSE in die Lage versetzt, das Gesundheitswerk in Rußland fortzuführen. Nahezu 100 Millionen Dollar hat JOINT beim amerikanischen Judentum für jüdische Hilfszwecke aufgebracht. Mögen Herr Felix M. Warburg und die anderen Gäste vom JOINT die Dolmetscher der warmsten Gefühle des russischen Judentums für das amerikanische Judentum sein. Der bekannte soziale Funktionär und Schrift-

steller Dr. Wermel führte aus: Es sind 10 Jahre her, daß dem russischen Judentum alle bürgerlichen Rechte erteilt wurden. Wir haben sehr viele Rechte, aber wenig Brot. Wir sind im Zustand der Rekonvaleszenz, brauchen Stärkung und Handreichung. Dies gibt uns der JOINT in der Form der Förderung der Kolonisation. Einstige Kleinhändler, Vorbeter, Synagogendiener und „Bationim“ sind jetzt gesunde Bauern. Der Redner drückte die Hoffnung aus, daß der JOINT das russische Judentum solange stützen wird, bis es auf eigenen Füßen stehen können.

Einen starken Eindruck auf die Versammelten machte die in deutscher Sprache gehaltene Antwortrede Felix M. Warburgs. Er berichtete über seine fünfmonatige Reise durch verschiedene Länder der alten Welt, wie Griechenland, Italien, Palästina, Ceylon, Indien, China, Japan usw. Wir sahen, sagte er, die Wiegen der verschiedenen Kulturen, die Schönheiten und Wunder der Natur. Mehr als das aber interessierte uns der Geist der Menschen, die Bestrebungen, Glück und Frieden zwischen Völkern, Rassen und Menschen zu schaffen. Jetzt sind wir in Rußland. Das Verdienst des JOINT ist es, fuhr Herr Felix M. Warburg fort, daß er die amerikanischen Juden so weit gebracht hat, daß sie keinen Unterschied mehr machen zwischen Juden und Juden. Er, Warburg, selbst habe sich bis zur JOINT-Gründung für russische Juden nicht interessiert. Jetzt aber existieren für ihn nicht russische, polnische, rumänische oder amerikanische Juden, sondern bloß noch Juden. In begeisterten Worten rühmte Herr Warburg die Arbeit des Dr. Rosen. Er wies auch auf die Tätigkeit der Herren James Becker und Dr. Bernhard Kahn hin, die in den schwersten und gefährlichsten Jahren des Krieges und der Bürgerkriege die Hilfsarbeit in Polen, Rumänien, Ungarn und Rußland geleitet hatten. Zum Schluß drückte Warburg die Hoffnung aus, daß das Band zwischen den russischen und den amerikanischen Juden auch nach der wirtschaftlichen Kräftigung der ersteren festbleiben wird. (JTA.)

### Mehrmonatige Gefängnisstrafe für Verherrlichung des Rathenauermordes

München. Wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik hatten sich am 2. April hier vor dem Schwurgericht der Schriftsteller Bing, der Redakteur Mallzer und der Hauptmann a. D. Weiß zu verantworten. Gegenstand der Klage war ein Artikel Bings mit der Überschrift „Zwei Welten“, dessen Tendenz etwa die war, daß die Welt des Frontkriegers, also auch die der Mörder Erzbergers und Rathenaus, eine grundsätzlich andere sei als die des zivilen Staatsmannes und also auch ihren eigenen Wertmaßstab beanspruchen dürfe. Außerdem war in dem Artikel noch von der „Weimarer Judenverfassung“ die Rede. Der Artikel ist zuerst im „Frontkrieger“ erschienen, einem Organ, das der Angeklagte Mallzer herausgibt, dann im „Arminius“, für den der Angeklagte Weiß verantwortlich zeichnet. Die Staatsanwaltschaft sieht in dem Artikel eine Beleidigung und Verherrlichung der Ermordung Erzbergers und Rathenaus und eine Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform. Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte diese Auffassung; es handle sich nur um generelle Auseinandersetzungen über die Welt des Frontkriegers. Auch die Bezeichnung „Weimarer Judenverfassung“ sei nicht beleidigend, da niemand bestreiten könne, daß die Weimarer Reichsverfassung vor allem von dem jüdischen Staatssekretär Preuß geschaffen worden sei. Der Staatsanwalt verwies demgegenüber auf die allgemeine schroffe antisemitische Tendenz des „Arminius“ und beantragte gegen Bing und gegen Weiß vier Monate, gegen Mallzer drei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Bing auf dreieinhalb Monate Gefängnis und gegen Mallzer und Weiß auf je drei Monate Gefängnis.

Zwei Jahre jüdisches wissenschaftliches Institut. Berlin. Es sind bereits zwei Jahre vergangen, seitdem in Berlin das jüdische wissenschaftliche Institut als ein Zentrum jüdischer Wissenschaft und Forschung begründet worden ist. Die Idee des Instituts hat in vielen Ländern Anklang gefunden und Zweiganstalten wurden begründet. Die finanzielle Grundlage des Instituts ist aber bis heute noch nicht gesichert. Die Leitung desselben fordert alle Angehörigen der jüdischen Intelligenz, die jüdischen Schulen, Kulturanstalten, Bibliotheken, wie überhaupt alle jüdischen Organisationen auf, sich zwecks Ermöglichung der Forschungsarbeiten des Instituts zu besteuern. Der Bericht über die zweijährige Arbeit des Instituts wird demnächst erscheinen.

Erster Kongreß der jüdischen Studentenschaft Frankreichs. Nancy. In Anwesenheit von 71 Delegierten und mehreren hundert studentischen Gästen wurde am Mittwoch, dem 20. April, in Nancy der erste Kongreß der jüdischen Studentenschaft Frankreichs eröffnet. Der Vorsitzende der jüdischen Studentenschaft von Nancy, Hofman, eröffnete den Kongreß mit einer Ansprache, woraufhin der Student Mangel das Organisationsreferat hielt und dem Dank der ausländischen jüdischen Studentenschaft für die Gastfreundschaft, die ihnen Frankreich entgegenbringt, Ausdruck gab. Zweck des Kongresses ist die Zusammenfassung

der jüdischen Studentenorganisationen in Frankreich zu einem einheitlichen Verband. Vertreten sind die Studentenschaften der Universitäten in Bordeaux, Montpellier, Rouen, Grenoble, Cayenne, Straßburg, Paris und Nancy. Von der Studentenschaft Toulouse lag eine Erklärung vor, daß sie sich allen Beschlüssen unterwirft. Der Vorsitzende, Hofman, skizzierte in einer längeren Ansprache die politische und wirtschaftliche Aufgabe des Kongresses. Als Gast aus Berlin sprach Herr Berger, der den Anschluß an den Weltverband jüdischer Studenten empfahl. — Am Donnerstag, dem zweiten Kongreßtag, referierte Levin über die materielle Lage der jüdischen Studenten in Frankreich und empfahl verschiedene Maßnahmen zur Besserung der Position der Studenten, so u. a. die Einrichtung von Darlehnskassen, die Zusammenarbeit mit den großen jüdischen Organisationen wie JOINT usw. Herr Libermann empfahl die Gründung eines Informationsbureaus. Der gleiche Redner referierte auch über die kulturelle Innen- und Außenarbeit der Studenten. Nach Annahme entsprechender Beschlüsse und Wahl eines Zentralrates wurde die Konferenz geschlossen. (JTA.)

Die Frage einer jüdischen Kolonisation in Frankreich. Paris. Der „Jüdische Arbeiter-Verband“ hielt eine Beratung ab, die der Frage einer jüdischen Landkolonisation in Frankreich gewidmet war. Der Referent, Herr Grünberg, wies darauf hin, daß die französische Landwirtschaft angesichts der Menschenverluste im Kriege Mangel an Landarbeitern hat; trotz alledem geht der Zustrom zur Stadt weiter. Riesige Landflächen können wegen Mangel an Arbeitern nicht angebauet werden. 1924 arbeiteten 360 000 Ausländer, jetzt aber schon 800 000 Ausländer (Italiener, Polen usw.) in der französischen Landwirtschaft. Das Leben des landwirtschaftlichen Lohnarbeiters ist trotzdem schwer, der Lohn niedrig, die Arbeitszeit unbegrenzt. Es gibt aber eine zweite, dem Juden mehr zusagende Form: die Pacht, wobei der Pachtzins in Prozenten des Ertrages geleistet wird. Die Krisis hat die jüdische Arbeiterschaft in Frankreich deklassiert. Viele streben aufs Land. Bis jetzt haben sich 55 Personen der Landwirtschaft gewidmet und sind zufrieden. Es sollten sich je 3 bis 4 Arbeiter zu Kollektiven zusammenschließen, um die vorhandenen guten Möglichkeiten auszunutzen.

Oesterreichische Keren Hatorah-Konferenz. Wien. Kürzlich fand in Wien die österreichische Landeskonferenz des Keren Hatorah statt, an der der Sadagorer Rebbe, ein Vertreter des Czortkower Rebbe, und mehrere Rabbiner Deutsch-Oesterreichs teilnahmen. Oberrabbiner Fürst begrüßte die Delegierten. Die Tagung wurde von Herrn Wolf Pappenheim geleitet. Der Sadagorer Rebbe hielt namens der Keren Hatorah-Zentrale eine Begrüßungsansprache und empfahl die Herausgabe einer halachistischen Zeitschrift. Weitere Ansprachen hielten Oberrabbiner Dr. Pinchas Kohn, Oberrabbiner Ehrenfeld, Rabbiner Tobias Horowitz für den polnischen Keren Hatorah, Engelsrath-Fiume für den italienischen Keren Hatorah, Jacobson-Hamburg für den deutschen Keren Hatorah. Dr. Leo Deutschländer, Direktor der Keren Hatorah-Zentrale, hielt ein Referat über die allgemeine Lage der Torah-Lehranstalten in der Welt. Rabbiner Dr. Pinchas Kohn behandelte das

„russische Problem“, nachdem er einleitend als Präsident des Wiener geschäftsführenden Ausschusses die Grüße der Welt-Agudah überbrachte und über den Stand der gegenwärtigen politischen Lage in Erez Israel berichtete. Die Nachmittags-sitzung war den Fragen des österreichischen Keren Hatorah gewidmet. Hierauf referierte Herr Wolf S. Jacobson über „Maßnahmen zur Organisierung des Keren Hatorah in den einzelnen Ländern“. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Keren Hatorah-Zentrale ersucht, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um eine lebensfähige österreichische Keren Hatorah-Landesorganisation zu gründen. — Die Tagung war von Massenversammlungen eingrahmt, in denen Rabbiner Horowitz und Wolf S. Jacobson über die Probleme des Keren Hatorah referierten.

Eine Volksabstimmung über das Bürgerschaftsgesetz in Lettland. Riga. Dem jüdischen Deputierten des lettlandischen Sejm war es nach langem Kampfe gelungen, eine Aenderung der Regierungsvorlage betr. das Bürgerschaftsgesetz in dem Sinne herbeizuführen, daß eine gewisse Kategorie Juden lettlandische Bürger werden. Die reaktionären Deputierten und die ihnen ergebene Presse leitete daraufhin im ganzen Lande eine Propaganda gegen den abgeänderten Entwurf ein; sie erklärten, daß auf Grund des umgestalteten Entwurfs 250 000 Juden nach Lettland einwandern werden. Der Ministerpräsident selbst sah sich genötigt, gegen diese Demagogie aufzutreten, indem er den Vertretern der Presse erklärte, es könne sich um höchstens 4000 Juden handeln, denen ein Recht auf die lettlandische Staatsbürgerschaft tatsächlich nicht abzuspochen ist. Die reaktionären Kreise arbeiten nunmehr auf eine Volksabstimmung hin.

Dem Schwarzbart-Prozeß entgegen. Paris. In Gerichtskreisen verlautet, daß der Untersuchungsrichter im Falle Schwarzbart, Herr Peyre, das Ergebnis der Untersuchung bereits dem Staatsanwalt übermittelt hat, der gegen Schalom Schwarzbart die Anklage wegen überlegten Mordes erheben wird. Die Untersuchung dauerte knapp ein Jahr. Der Mord an Petljura geschah am 25. Mai 1926. Inzwischen wird seitens der Petljura-Freunde eine wohlberechnete Propaganda geführt, um die öffentlichen Sympathien der Petljura-Partei zu sichern. Vor einigen Tagen hielt die Organisation der ukrainischen Emigranten in Frankreich unter der Leitung von Schumitzky und Komenko eine Beratung ab und nahm eine Resolution an, in der der Mord an Petljura als eine bolschewistische Tat bezeichnet wird, darauf berechnet, Feindschaft zwischen Ukrainern und Juden zu wecken. Es wurde auch gegen die jüdische Presse protestiert, die es versucht, Petljura und die Ukrainische Nationalpartei für die Pogrome verantwortlich zu machen. Das Präsidium der Konferenz legte auf das Grab Petljuras einen Kranz nieder und sandte an den Vertreter Petljuras, Andrej Levitzky, eine Begrüßung. — Aus Prag trifft die Meldung ein, daß das dortige Petljura-Gedächtniskomitee unter dem Vorsitz Prof. Schulgins Versammlungen abhält und Material für den Pariser Prozeß vorbereitet. Die Finanzkommission des Komitees berichtete, daß Geldspenden zur Bestreitung des Prozesses befriedigend einlaufen. Die Redaktionskommission bereitet ein Werk zum Gedächtnis Petljuras vor.

### Die Kriessopfer der deutschen Juden

Rabbiner Dr. Georg Wilde-Magdeburg schreibt in der Sondernummer Sachsen-Anhalt des „Schild“ über die Wirkungen des Krieges auf die deutschen Juden: „Die deutschen Juden gehören jetzt zu den kinderarmen Gemeinschaften. Um so verheerender wird sich in der Zahl der deutschen Juden die Wirkung des Krieges zeigen. Nur der Nachstrom ausländischer Juden während und kurz nach dem Kriegszeit mit ihrer größeren Kinderzahl verschleiert noch das Bild vom zahlenmäßigen Rückgang der deutschen Juden. Verhängnisvoll ist auch der Krieg für den Bestand der Kleingemeinden. Zieht der eine große Steuerzahler weg, stirbt er, ohne einen Nachfolger zu hinterlassen, so kann die Gemeinde keine Lehrer mehr halten, so hört der regelmäßige Gottesdienst auf, so zerfällt oft buchstäblich Synagoge und Friedhof.“

An Hand von Zahlen aus den einzelnen Gemeinden der Provinz Sachsen zeigt Dr. Wilde die Wirkung der jüdischen Kriegsverluste auf das innere Leben der Gemeinde. Er schließt: „Wir Juden weisen immer antisemitischen Angriffen gegenüber darauf hin, daß wir mit unseren 12 000 Toten die gleichen Opfer gebracht haben, wie die anderen Gemeinschaften. Wir könnten auch darauf hinweisen, daß stärker als Protestanten und Katholiken die deutschen Juden durch ihre Gefallenen in ihrer Zahl, in ihrem religiösen Bestand, in ihrem geistigen Kräfte getroffen sind. Je geringer die Kinderzahl, desto größer das Opfer der Eltern, die einen Sohn im Kriege verloren haben. Das Opfer der Juden ist sehr groß!“

Die Jassyer Studenten wenden sich vom Antisemitismus ab. Jassy. Die rumänischen Zeitungen teilen mit, daß sich unter der Jassyer Studentenschaft ein Umschwung vollzieht; die Studenten kehren sich von dem antisemitischen Führer Cuza ab und geben den Willen kund, sich dem Studium ernstlich zu widmen. Ein Symptom hierfür ist der Beschluß der „Association der christlichen Studenten“, an dem vor einigen Tagen begonnenen Prozeß der Czuzisten nicht teilzunehmen. Charakteristisch ist auch, daß eine von 800 belarabischen Studenten abgehaltene Versammlung der Rede eines fortschrittlichen Professors, der sie vor dem desparten Cuzismus warnte, lauten Beifall spendet hat.

### Gegen die Judenhetze

**Justizminister Dr. Schmidt und die jüdischen Richter. — Der Wortlaut seiner Rede im Landtag.**  
 Berlin. Die Rede des Preußischen Justizministers Dr. Schmidt im Preußischen Landtag, mit der er den völkischen Angriffen auf jüdische Richter entgegentrat, hatte folgenden Wortlaut: Herr Kollege Kuttner hat gestern die Angriffe völkischer Blätter gegen die Eignung jüdischer Volksgenossen zum Richteramt erwähnt. Zu diesem Punkt möchte ich folgendes erklären: Ich halte es nicht nur für bedauerlich, sondern im Interesse der ganzen Justiz für höchst gefährlich, wenn derartige Anschuldigungen, wie sie in diesen völkischen Blättern vertreten sind, etwa weitere Verbreitung fänden. (Bravo! links.) Die Reichsverfassung bestimmt bekanntlich an zwei Stellen ausdrücklich, daß die Zulassung der Volksgenossen zu öffentlichen Ämtern unterschiedslos und unabhängig vom religiösen Bekenntnis erfolgen muß. An diese Bestimmungen werde ich mich selbstverständlich bei meiner Personalpolitik jederzeit ehrlich halten. (Bravo! links.) Ich möchte die völlig unbegründeten Angriffe allgemeiner Art gegen die jüdischen Richter meines Ressorts hier unbedingt zurückweisen. (Bravo! links.) Ich würde meine Pflicht vernachlässigen, wenn ich das nicht täte. Ich glaube aber auch, ich würde sonst die ganze Situation sehr komplizieren und gefährden; denn mit demselben Recht, mit dem die Ablehnung jüdischer Richter von völkischen Angeklagten begründet zu werden versucht wird, meine Damen und Herren, mit demselben Recht könnten auch gegenüber evangelischen oder katholischen oder freidenklichen Richtern Angeklagte, die anders denken, ebenso vorgehen, und das würde die ungeheuerlichsten Konsequenzen haben! Ich habe mich darüber gefreut, daß der Breslauer Juristenbund, der meines Wissens ganz neutral ist, gleich sein tiefes Bedauern über den vom Kollegen Kuttner erwähnten Artikel ausgesprochen hat.

### Ueberall OSE-Arbeit

Ungeachtet der schweren Wirtschaftslage Litauens, die natürlich auch auf die Lage der OSE-Anstalten einwirkt, wird in Litauen das OSE-Gesundheitswerk mit Unterstützung des JOINT intensiv fortgesetzt. Das Netz der schulmedizinischen Arbeit ist um zwei Stationen vermehrt worden. Zahnärztliche Hilfe wird allen Schulkindern in Kowno, Wilkowschki und Mariampol gewährt. In den verschiedenen Städten haben die Ambulatorien ihre Tätigkeit ausgedehnt. Das Kownoer Ambulatorium zählte in den letzten zwei Monaten 2000 Besucher.  
 In Lettland wurde in der letzten Zeit speziell die Tuberkulosen-Hilfe stark entwickelt. In den Dispensarien in Riga und Dünaburg wurden zuletzt 144 Patienten behandelt. Andere erhielten ärztlichen Rat, Nahrungsmittel und weitere Unterstützung. In Reschitzta und Libau sind Beratungsstellen für Mütter mit Säuglingen eröffnet worden; mehr als 100 Kinder erhielten dort Milch unentgeltlich. Die in Riga existierenden zwei Erholungsstätten für Kinder wurden von 150 Kindern besucht.  
 Das Netz der OSE-Anstalten in Beßarabien hat sich weiter ausgedehnt. Das Röntgeninstitut in Kischinew hat im letzten Jahre 552 Kranken Heilung vermittelt. Milchstationen wurden in Belzi

und Kischinew eingerichtet. In Kischinew erhielten in den letzten 10 Monaten 650 Kinder 65 792 Milchportionen. Schulmedizinische Stationen bestehen in 18 Städten; 8000 Schulkinder werden überwacht. Ambulatorien bestehen in den folgenden 10 Städten: Kapricze, Romanowka, Alexandreni, Markuleschti, Faleschti, Teleneschti, Leowo, Orgijeffi, Rischkanl, Lipkani. Daneben besteht die Heimbehandlung; im letzten Monat wurden 1112 Hauspatienten besucht. Viel wird auf dem Gebiete der sanitär-medizinischen Aufklärungsarbeit geleistet. Angesichts der noch immer traurigen sanitär-hygienischen Lage in Beßarabien bleibt der medizinischen Hilfstätigkeit noch ein sehr weites Feld offen.

### Literarische Rundschau

Dr. Erwin M. Dreifuß, Berlin, gibt ein Kapitel seines soeben erschienenen Buches „Die Familiennamen der Juden“, und zwar das besonders Interessante über die politischen Gründe, aus denen heraus alle europäischen Regierungen vor etwa 100 Jahren ihre jüdischen Untertanen zur Annahme fester Namen nötigten. Nicht sowohl verwaltungstechnische Gründe als vielmehr hauptsächlich der Wunsch, die Juden möglichst rasch und vollständig zu emanzipieren, d. h. den anderen Bürgern anzugleichen, war die eigentliche Triebfeder. — Max Grunwald, Wien, führt seine Darstellung der Deszendenz des Wiener Finanziers Simson Werthelmers fort; dem folgen Bücherbesprechungen und das stark benutzte Suchblatt. Die Zeitschrift wird allen Mitgliedern der Gesellschaft kostenlos geliefert und ist allen jüdischen Familienforschern unentbehrlich.

### Unsere Abonnenten, die verreisen,

können sich das „Allg. Jüdische Familienblatt“ auf kurze oder längere Zeit ins Bad oder in die Sommerfrische nachsenden lassen.  
 Der Nachsendungsantrag ist an unsere Expedition, Gerberstr. 48/50, zu richten.

Postbezieher beantragen die Nachsendung beim zuständigen Postamt. Es ist dringend ratsam, die Ueberweisung möglichst acht Tage vor der Abreise zu bestellen.

Die Expedition des „Allg. Jüd. Familienblatt“.

### Leipziger Umschau

**Studentenhilfe.** An alle Mitglieder unserer Gemeinde, welche imstande sind, Wohltat zu üben, und welche von der Notwendigkeit der Fürsorge für die geistigen Berufe überzeugt sind, richten wir unsere herzliche Bitte um Unterstützung der Studentenhilfe. In den letzten Jahren waren es vornehmlich die ausländischen Studenten, welche wegen des Antisemitismus und der Verfolgungen in ihren östlichen Heimatländern (Numerus clausus) in Deutschland studieren mußten. Ihre Zahl ist stark zurückgegangen, weil viele von ihnen ihr Examen bestanden haben und Nachwuchs kaum zu verzeichnen ist. Dagegen beginnen wieder in Deutschland normale Verhältnisse einzukehren, die

Anzahl der deutschen Studierenden wird immer größer, ihre Lage ist in der Zeit wirtschaftlicher Not sehr schwierig, so daß also die Aufgaben sich gleich bleiben. Vor dem Kriege gab es große Stiftungen in Leipzig, welche diesem Zweig der Fürsorge sich widmeten. Durch die Inflation sind sie alle entwertet und verschwunden, so daß von Organisationen und Einzelpersonen die Aufgaben geleistet werden müssen. Nach alledem bitten wir ganz herzlich und dringend, unserem Rufe Folge zu leisten und uns einen möglichst großen Semesterbeitrag für die Studentenhilfe zur Verfügung zu stellen. Beiträge wolle man an die mitunterzeichneten Herren Dr. Abelson, Frankfurter Straße 6, oder Herrn Rabbiner Dr. Goldmann, König-Johann-Str. 17, senden. Dr. Abelson, Rabbiner G. Cohn, Else Cohn, Dr. Goldmann, Dr. Richard Groß, Emil Joske, M. Nussenow, Dr. Soloweitschik, Fanny Rosenthal, Dr. Wohrizek.

**Boroehowheim, Lohrstr. 11, Erdg. Sonnabend, den 21. Mai, Vortrag E. Selinger: „Die Lage der jüdischen Arbeiter in Palästina“.** Sonnabend, den 28. Mai, Vortrag Schächter: „Jugend und Politik“. Gäste willkommen! Poale Zion.

### ZAHLET DEN SCHEKEL!

### SPORT

**Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba, E. V., Schwimmabteilung.** 1. Riegenführerkursus: Vom Gauschwimmwart M. Georgi ist jetzt ein Riegenführerkursus eröffnet worden, zu welchem wir 12 Leute gemeldet haben. Wir bitten diejenigen Leute, die dazu eingeladen werden, stets pünktlich zu erscheinen. 2. Ausflug nach Wermisdorf: Unser traditioneller Ausflug nach Wermisdorf findet bestimmt Sonntag, den 29. Mai statt, nicht wie früher berichtet am 22. Mai. 3. Wasserball: Wir haben für die Wasserballspiele je eine Herren- und Jugendmannschaft gemeldet. Wir erwarten, daß alle Spieler pünktlich zum Training erscheinen, damit wir auch diesmal wieder erfolgreich abschneiden. Unsere Schwimmabende sind: Montag, 7.30 Uhr, Stadtbad; Mittwoch, 7 Uhr, Schreiberbad. I. A. H. Sieradzki.

### Aus der Geschäftswelt

Die uns durch ihre Erzeugnisse zur Genüge bekannte Mineralwasser- und Likörfabrik Adolf Weigler, Leipzig, Tauchaer Str. 22, bringt ihr vielbegehrtes Erfrischungsgetränk **Weigler-Extra** in einer neuen Aufmachung (Kapselflasche mit Staniol umwickelt) auf den Markt und hat diese Aufmachung allgemein eine große Beliebtheit gefunden. Gerade jetzt in der Sommerszeit ist das Getränk besonders zu empfehlen, da es nicht nur ein tatsächlich erstklassiges Erfrischungsgetränk ist, sondern auch den Vorzug hat, daß es sich wie kein zweites zur Mischung mit Weinen und Weinbrand eignet, sowie zur Herstellung von Bowlen und Schorle besonders prädestiniert ist und dürfte dieses Getränk in keinem Haushalt fehlen. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

**Zur Reise!**



**Leipzig, Reichsstraße — Handelshot**

**Nachthemden**  
Wäsche mit echten Spitzen . . . . . **19<sup>75</sup>**

**Hemdosen**  
Crêpe de Chine, Milanaise, in Pariser Geschmack und Farben . . . . . **9<sup>75</sup>**

Allerbester reinseidener  
**Crêpe de Chine**  
zum Selbstarbeiten **8<sup>50</sup>** Meter

**Schulanzüge**  
für Damen und Herren, das Neueste in haltbaren Waschstoffen, **25.00 17.50 9<sup>50</sup>**

**12.50 bis**

**Kinderpuljamas**  
**7.50 bis** . . . . . **4<sup>50</sup>**

**Unterkiel und Schüpler!**  
Tramatine und gestreifte Wäsche in neuesten Kostümfarben, Garnitur **10.00 u.** **7<sup>00</sup>**

Frankoversand ab 20 M. unter Nachnahme

**Kleider u. Blusen**  
wie auch sämtl. Familienwäsche  
(unsere Spezialität: Herrenwäschę auf neu)  
Schonendste Behandlung. Mäßige Preise.  
Wasch- und Plättanstalt,  
Gardinenspannerei und Reinigung  
**Wohlwäscherei**  
Gellertstr. 12/14 Tel. 279 94

Filialen:  
Elisenstr. 39, Gerberstr. 30, Schleußig,  
Blümlerstr. 25, Plagwitz, Zschoch. Str. 55  
Abholen und liefern frei Haus!

**Altrenommierte Kammerjägerel**  
**F. Links, Humboldtstr. 16**  
Telephon 12719  
Leit. staatl. gepr. Desinfektor



beseitigt Ungeziefer jeder Art prompt  
billig.  
Seit 1910 rühml. bekannt. Viele Anerkennung.

Das neue  
**Germania Rad**



Fabrikat  
Seidel & Naumann

**kostet nur 120 Mk.**  
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung  
**Albert Osterwald G. m. b. H.,**  
Goethestraße 1, am Augustusplatz

**A. JASKIEL**  
Dekorations - Malerei

Sophienstraße 42 II  
Erstklassige und einfache Ausführung

**Ins jüdische Haus**  
**das Allgemeine Jüdische Familienblatt**

## Echte Oelgemälde

Direkt vom Künstler! Staunend billig!

Auch Tausch gegen Photo, Fahrrad, Konserven u. a.

Kunstmaler Andok, Regensburg, Ostendorferstr. 11

## Neu! Weigler-Extra Neu!

in Staniolfaschen das begehrte Erfrischungsgetränk zur Mischung mit Weinen und Weinbrand sowie zur Herstellung von

**Bowlen**

besonders geeignet, darf auf keiner Tafel fehlen

**Adolf Weigler**

Tauchaer Straße 22

Tel. 24960

Tel. 24960

## Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten

**Lumpen — Papier — Knochen**

bei Privaten und Industrie-Firmen zu kulanten Kassa-Tages-Preisen. Karte genügt. Telefon-Nummer 13442

**Nikolaistr. 8**

## M. W. KAUFMANN

Brühl 8 — Telefon 23009

liefert

**jedes Buch in jeder Sprache**

Großes Lager in Geschenk- und Reise-Literatur

## Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen zu staunend billigen Preisen. Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Zu **allen Kassen** zugelassen

**Dr. E. Jacobssohn**

Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten

**Gohliser Straße 1**

Sprechz.: 10-11, 1/4-5 Uhr. Telefon 25046

## Schadchen

Standesgemäße Ehen aus allen Kreisen, jeden Alters mit oder ohne Vermögen arrangiert str. diskret mit bestem Erfolg. Off. unter Z 20 an die Exp. des Allg. Jüd. Familienbl., Gerberstraße 48-50, erbeten.



## Haunstein & Kirchhof, Brühl 22

— Gegr. 1888 —

Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung

Wirtschaftsartikel, Innen-Dekorationsartikel

Institut für Ungeziefer- u. Schädlinge-Bekämpfung  
Kammerjäger **Kurt Küttner**, Leipzig  
Hainstraße 9, Telefon 24982

Vertilgung von Ungeziefer jeder Art — Neuestes Vergasungsverfahren

**Garantie: Bezahlung nach Erfolg**

Diskrete und kostenlose Auskunft — Erste Referenzen

**Paul Dietz, Leipzig, Gohliser Str. 25**

Vernickeln, Emaillieren, Gummi, Ersatzteile, Reparaturen bei reeller und pünktlicher Bedienung

**Erstklassige Marken-Fahrräder**

Drei gute Vorteile: billig — gut — schnell, bietet Ihnen die **neu aufgenommene Haushalt-Wäscherei**

**Werthau's Waschanstalt**

Berliner Straße 56 — Fernsprecher Nr. 15497

Trommel (ca. 30 Pfd. Inhalt) . . . . . M. 4.—

Trommel (ca. 70 Pfd. Inhalt) . . . . . M. 7.—

Nur der Fachmann kann Sie zufriedenstellen!

Annahmestellen:

Eutritzsch, Magdalenenstraße 9 — Gohlis, Craushaarstraße 5  
Abholen und Zustellen auf Wunsch kostenlos

Spezialität:

Feine Herren- u. Damenwäsche schrankfertig

**1a Gardinen-Spannerei**

MUSIKHAUS

## REMMLER & CO.

TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

## Für die Sommerzeit:

Reise-Koffer-Sprechapparate von M. 39.— an

Schallplatten und Nadeln vieler Marken

## Für das Heim:

Preiswerte Tisch- u. Standapparate



Färberei und chemische Waschanstalt

**ADLER**

Filiale: Nordstraße 21

Die glückliche Ankunft eines **Jungen**

zeigen hoch erfreut an

Karl Margulies u. Frau Bertha geb. Jedlitzki  
Leffingstraße 23

Simon Hamel und Frau

Natalie geb. Chajutin

zeigen hierdurch die Geburt einer Tochter an

Brüssel, 16. Mai 1927

2 Zimmer mit Küche oder 3 Zimmer mit Küchenbenutzung per sofort zu mieten gesucht. M. 500.—  
Abstandsgeld wird gezahlt. Evtl. passende Niederlage, die als Wohnung ausgebaut werden kann  
Off. unter J. 58 an die Gesch. d. Bl. erbeten.

## Junger Mann

geschäftstüchtig und gewandt, von Kurz- und Textilwaren-Großhandlung für Reise u. Lager per sofort gesucht. Off. unter B. 250 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Erscheint nur mit Querskripte wo

S. Fern

Mi

H

ro

Eine lin. Trilling ein Mu kulose-Zweck Dollar-geben.

Felix Associ burg, findet, Dollar ions angew Präsidi bis da wurde

Dre nisten gefund gesells dreijähr siedler wurde gewähl Numm lichen freit v Der Lon Unter der g große mit d sein w seien detail

Der Lon Unter der g große mit d sein w seien detail

Der Lon Unter der g große mit d sein w seien detail

Der Lon Unter der g große mit d sein w seien detail